

Universität Luzern  
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät  
Historisches Seminar  
Prof. Dr. Aram Mattioli  
Seminar: 1968. Geschichte einer Kulturrevolution.  
Sommersemester 2007

## **Das Ende der Autoritätsgläubigkeit**

Am Beispiel von Reaktionen auf die Enzyklika Humanae Vitae 1968

Seminararbeit von:

Regula Zwahlen  
Luzern

Abgabe September 2007

# Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Einleitung .....   | 3  |
| 1. Ansatz und Fragestellung .....  | 4  |
| 2. Hauptteil .....   | 6  |
| 2.1. Einblick in die Sozialgeschichte der sechziger Jahre.....               | 6  |
| 2.1.1. Globale Situation .....   | 6  |
| 2.1.2. Veränderungen in der Bundesrepublik Deutschland .....                 | 7  |
| 2.1.3. Die sexuelle Revolution und die Pille .....                           | 7  |
| 2.1.4. Der Einfluss der Massenmedien .....                                   | 8  |
| 2.2. Der Katholizismus an einem Scheideweg.....                              | 9  |
| 2.2.1. Die Herausforderungen der Moderne .....                               | 10 |
| 2.2.2. Zu den Konzilserwartungen.....  | 10 |
| 2.3. Die Enzyklika Humanae Vitae vom 25. Juli 1968.....                      | 12 |
| 2.3.1. Reaktionen von katholischen Experten .....                            | 13 |
| 2.3.2. Reaktionen von katholischen Laien.....                                | 15 |
| 2.3.3. Reaktionen aus der liberalen Öffentlichkeit .....                     | 16 |
| 2.4. Der Essener Katholikentag vom 4. bis 8. September 1968.....             | 17 |
| 2.4.1. Zur Geschichte und Institution der Katholikentage in Deutschland..... | 18 |
| 2.4.2. Die Vorbereitung des 82. Katholikentages in Essen .....               | 18 |
| 2.4.3. Ein rebellierendes Umfeld .....                                       | 19 |
| 2.4.4. Die Emanzipation der katholischen Laien.....                          | 21 |
| 2.4.5. Das Forum „Ehe und Familie“ .....                                     | 22 |
| 2.4.6. Das Presseecho nach Essen .....                                       | 23 |
| 2.4.7. Die Konsequenzen .....  | 24 |
| 3. Zusammenfassung und Fazit .....   | 26 |
| Schriftenverzeichnis .....   | 29 |
| Quellen .....  | 29 |
| Periodika .....  | 30 |
| Literatur.....   | 30 |
| Internet .....   | 32 |
| Anhang .....   | 33 |

## Einleitung

Noch selten ist mir ein Seminar emotional so nahe gekommen wie dasjenige über die Kulturrevolution 1968. Meine Betroffenheit nährt sich u.a. aus der Erinnerung, wie ich als Primarschulkind in jenem Jahr endlich keine Schürze mehr tragen musste, jedoch immer noch (für draussen!) meine langen Haare zu einem Pferdeschwanz zu binden und - bei allfälliger Missachtung der elterlichen Autorität - den Teppichklopfer, ein damals übliches Züchtigungsinstrument, zu fürchten hatte. Jeweils am Sonntagmorgen ging meine Familie „g’sunntiget“, und das hiess für mich mit weissen Socken und Lackschuhen, zur Kirche. Den damaligen kulturellen Wandel beobachtete ich aus meiner kindlichen Perspektive. Vor der Erstkommunion sah ich mich gezwungen, eine „Sünde“ zu erfinden, die ich dann mit ängstlichem Herzklopfen im nur schwach beleuchteten Beichtstuhl vortrug. Doch ab ungefähr 1968 predigte der Pfarrer erstaunlich viel von der „Liebe“, auch von derjenigen zwischen Frau und Mann. Zuhause am Tisch munkelten meine Eltern, der würde es ja mit seiner Haushälterin treiben, sonst könnte er nicht auf diese Weise predigen, und im Übrigen widerspreche er der Lehrmeinung der Kirche. Jedoch war ihnen selber diese offizielle Lehrmeinung je länger je mehr zu wider, was sich in wiederholten und hitzigen Familiendebatten zeigte. Was war geschehen? – Auch meine Eltern gehörten zu jener Katholikengeneration mit grossen, vom Zweiten Vatikanischen Konzil her genährten Hoffnungen auf innerkirchliche Veränderungen. Als Papst Paul VI. Ende Juli 1968 eine Enzyklika über die Geburtenregelung veröffentlichte, löste er im Klerus wie an der kirchlichen Basis einen Proteststurm aus wie kein anderer Papst im 20. Jahrhundert zuvor. Mit dieser Enzyklika wollte er den katholischen Eheleuten sämtliche Empfängnisverhütungsmittel verbieten und ihnen nur noch die zeitweilige Enthaltbarkeit erlauben. Diese Einschränkungen fielen mitten in die bereits laufende „sexuelle Revolution“, welche durch die Massenmedien, die Mode sowie die Pop- und Jugendkultur kräftig angeheizt wurde.<sup>1</sup> Kein Wunder reagierte die Weltöffentlichkeit grossmehrheitlich konsterniert auf diese päpstliche Enzyklika, was sich anhand der Menge von Presseberichten aus jener Zeit ablesen lässt. Während Wochen druckten die Zeitungen Erklärungen, Kommentare und Interviews.<sup>2</sup> Es mag aus heutiger Sicht erstaunen, warum sich die Öffentlichkeit über dieses kirchliche Rundschreiben derart aufregte. Doch die Aufgeregtheit und Empfindbarkeit zeigten, dass viele Menschen

---

<sup>1</sup> Vgl. Hobsbawm 1994: 406 - 414.

<sup>2</sup> Vgl. Tschirren 1998: 129.

bezüglich ihrem Autoritätsglauben verunsichert waren.<sup>3</sup> Zumindest schien ihnen eine Zeitlang nicht mehr klar zu sein, inwieweit sie den hergebrachten Autoritäten noch trauen oder misstrauen sollten; und sie fragten sich, wie sie ihr diesbezügliches Unbehagen kundtun könnten, ohne mit einschneidenden Sanktionen<sup>4</sup> rechnen zu müssen. - Ich möchte nun anhand eines kleinen Stücks Katholizismusgeschichte aufzeigen, wie die Reaktionen auf die Enzyklika im westdeutschen Raum (und mit kleinen Einwüfen auch im schweizerischen) ausgefallen sind. Dabei ist es mir wichtig, die Stimmungslage aus den sechziger Jahren, also das damalige Lebensgefühl, welches in diesem „Scharnierjahrzehnt“<sup>5</sup> der kulturellen Moderne zu Tage trat, mit ein paar Strichen zu veranschaulichen. Impulse für diesen eher theoretischen Teil entnahm ich den Schriften der Religionssoziologen Karl Gabriel und Franz-Xaver Kaufmann, sowie aus Werken der Historiker Eric Hobsbawm und Hartmut Kaelble. In empirischer Perspektive möchte ich meine Arbeit anreichern mit Quellenmaterial aus einer Tagungsdokumentation sowie mit Beiträgen aus der Pressewelt.

## 1. Ansatz und Fragestellung

Meine ursprüngliche Idee für diese Seminararbeit war, nur Auszüge aus der schweizerischen Presse bezüglich der Meinungen zur Enzyklika *Humanae Vitae* als Quellenmaterial zu gebrauchen. Doch bei näherem Hinschauen gewann ich den Eindruck, dass die historisch forschende Fachwelt sich schon eingehend mit solchen Materialien befasst hatte.<sup>6</sup> Im Weiteren konnte und wollte ich mich nur auf hier in Luzern zugängliches Material stützen. In der Zentralbibliothek Luzern (ZHB) sind die Meinungen zur Enzyklika *Humanae Vitae* von theologischen Experten und offiziellen kirchlichen Amtsträgern zahlreich und relativ leicht zu recherchieren<sup>7</sup>, jedoch vermögen sie nicht die Stimmung der katholischen Basis zu spiegeln, nämlich wie diese auf diese päpstliche Enzyklika reagierte. Auf der Suche nach schriftlich dokumentierten Laienreaktionen stiess ich auf den Essener Katholikentag von 1968. In einem Sammelband des *Zentralkomitees der Deutschen Katholiken (ZdK)* wurde dieser Katholikentag mit Texten (Ansprachen, Referaten, Predigten) und Bildern dokumentiert. Leider(!) wurden bei den zusammenfassenden Kommentaren die Autoren nicht näher

---

<sup>3</sup> Kulturelle Umbrüche sind oft begleitet von traumatischen Verunsicherungen, vgl. Hobsbawm 1994: 420.

<sup>4</sup> De facto ging es bei den kirchlichen Sanktionen um die Verweigerung der Sakramentenspendung an fehlbare Gläubige. Vgl. Asbell 1996: 291. Vgl. Tyrell 1996: 366.

<sup>5</sup> Vgl. Schildt 2000: 13.

<sup>6</sup> Als Beispiel vgl. Tschirren 1998.

<sup>7</sup> Beispielsweise in der *Schweizerischen Katholischen Kirchenzeitung (SKZ)*.

angegeben.<sup>8</sup> Das *Zentralkomitee* verstand und versteht sich als Forum für katholische Laien.<sup>9</sup> Ihm obliegt die Organisation der Katholikentage, welche in Deutschland – im Gegensatz zur Schweiz<sup>10</sup> – noch immer Tradition haben. Der Deutsche Katholikentag von 1968 stach punkto Publikumsaufmarsch und Verhaltensweisen besonders heraus. Das Pressecho fiel weit herum überwältigend aus, was u.a. mit der im selben Jahr erschienenen päpstlichen Enzyklika (siehe Einleitung) zu tun hatte. Da das Jahr 1968 in Europa bereits mit diversen politischen Rebellionen begonnen hatte und vom Frühjahr bis im Sommer seinen Höhepunkt<sup>11</sup> fand (Pariser Mai, Studentenrevolten in der BRD, Prager Frühling), war die Öffentlichkeit gleichsam auf „Unruhen“ eingestellt und verfolgte gespannt, wie sich die katholische Gesellschaft unter dem Einfluss solcher Rebellionen verhielt.<sup>12</sup>

Für diese Seminararbeit untersuchte ich die Beiträge aus der *ZdK*-Dokumentation zum Essener Katholikentag sowie ein paar ausgewählte (und nicht repräsentative) redaktionelle Meinungen aus den liberalen Wochenzeitschriften *Der Spiegel* und *Die Weltwoche*.<sup>13</sup> Folgende Fragen sollen für meine Untersuchung leitend sein: Auf welches gesellschaftliche und kulturelle Umfeld stiess die Enzyklika *Humanae Vitae*? Welcher Strukturwandel innerhalb der katholischen Kirche bahnte sich in jenen Jahren an? Welches waren die Leitvorstellungen der kirchlichen Basis, also des Katholizismus in Europa? Welche Prognosen bezüglich der Zukunft der katholischen Kirche wurden von Laien wie von Experten gestellt? Im Kern dieser Fragen wird es um das Thema der sich verändernden Autoritätsgläubigkeit gehen. Die Studentenunruhen von 1967/68 griffen bereits Autoritäten an, womit sie auf ihre Weise den Boden für analoge Proteste im kirchlichen Milieu bereiteten. Um meine Fragen nun historisch zu beantworten, gebe ich zuerst einen kurzen Einblick in die Sozial- und Katholizismusgeschichte der 60er Jahre. Anschliessend werde ich einen Stimmungsbericht vom Essener Katholikentag liefern, der die Reaktionen auf die päpstliche Enzyklika *Humanae Vitae* in besonders anschaulicher Weise zeigt. Am Schluss ziehe bezüglich des sich gewandelten Autoritätsverständnisses Bilanz.

---

<sup>8</sup> Vgl. *Zentralkomitee* 1968. Vgl. Oertel 2001: 41 ff.

<sup>9</sup> Vgl. <http://www.zdk.de/aktuelles/index.php> und [http://lexikon.meyers.de/meyers/Zentralkomitee\\_der\\_deutschen\\_Katholiken](http://lexikon.meyers.de/meyers/Zentralkomitee_der_deutschen_Katholiken).

<sup>10</sup> Insgesamt gab es nur zehn Schweizerische Katholikentage (zwischen 1903 – 1954). Sie entstanden aus dem Kulturkampf heraus und versuchten, die Deutschen Katholikentage zu kopieren, jedoch mit einer wesentlich föderalistischeren Organisationsform als in Deutschland. Schliesslich scheiterten sie am Widerstand aus der französischen und italienischen Schweiz. Zur Geschichte und zum Ende der Schweizerischen Katholikentage, vgl. Imstepf 1987.

<sup>11</sup> Vgl. Görtemaker 1999: 489. Vgl. Kraushaar 2000: 326 und 335.

<sup>12</sup> Vgl. Kaufmann 1996: 11.

<sup>13</sup> Die Wahl auf diese beiden Titel kam einerseits durch die Zugänglichkeit und Lesbarkeit sowie als Rückbindung an den Seminarstoff (Fokus auf die Bundesrepublik Deutschland) zustande.

## 2. Hauptteil

### 2.1. Einblick in die Sozialgeschichte der sechziger Jahre

Die sechziger Jahre standen in den westlichen Ländern im Zeichen von Veränderungsprozessen bezüglich Normen, Mentalitäten und Lebensführung.<sup>14</sup> Ein intensiver gesellschaftlicher Modernisierungs- und Liberalisierungs- und Demokratisierungsschub setzte ein, der sich in Forderungen nach Partizipation, Emanzipation sowie im Abbau von hierarchischen und autoritären Strukturen in sämtlichen Lebensbereichen Raum verschaffte.<sup>15</sup>

#### 2.1.1. Globale Situation

Einerseits entstand eine neue globale Jugend- und Popmusikkultur, und andererseits eine globale Protestbewegung, die gegen den „imperialistischen“ Vietnamkrieg opponierten, sich aber auch „selbstverwirklichen“ wollten.<sup>16</sup> Die Rebellierenden lehnten jegliche autoritäre Disziplin ab, wollten Konventionen brechen und politisch mitbestimmen. Sie konsumierten aber auch Drogen und suchten das sexuelle Vergnügen.<sup>17</sup> Es schien beinahe, als gäbe es eine Art Konvergenz von Protestgeneration und Popkultur. In diesen Jahren der kulturellen „Gärung“ verstärkten sich viele Veränderungsimpulse wechselseitig.<sup>18</sup> Die 68er-Bewegung kam nicht nur durch Studenten zustande, sondern auch durch aufmüpfige Arbeiter und durch viele militante Frauen. Sie alle zusammen bewirkten in der Gesellschaft eine „Fundamentalliberalisierung“, die insgesamt mehr Toleranz und eine entkrampftere Moral hinterliess.<sup>19</sup> Kommunikationsmethoden im pädagogischen Bereich beispielsweise wurden „humanisiert“. Nun durfte die jüngere Generation auch mal kritische Fragen an die ältere stellen, ohne gleich dafür sanktioniert zu werden. Arbeiter erkämpften sich Mitspracherechte in den Betrieben und mittelständische Frauen schufen sich Freiräume für Bildung und Berufsarbeit in einem bis dahin nicht erreichten Masse.<sup>20</sup>

---

<sup>14</sup> Vgl. Herbert 2002: 10.

<sup>15</sup> Vgl. Herbert 2002: 12 und 42 f.

<sup>16</sup> Vgl. Kraushaar 2000: 47 und 341. Vgl. Schildt 2000: 52. Vgl. Herbert 2002: 31 und 41.

<sup>17</sup> Vgl. Hobsbawm 1994: 417 f. Vgl. Frevert 2000: 648.

<sup>18</sup> Vgl. Schildt 2000: 23 und 51.

<sup>19</sup> Vgl. Hobsbawm 1994: 377 – 380, und 405 ff. Vgl. Herbert 2002: 7.

<sup>20</sup> Das wirklich „Revolutionäre“ an der 68-er Bewegung war gesellschaftlich gesehen die Frauenemanzipation, vgl. Hobsbawm 1994: 390 – 401.

### 2.1.2. Veränderungen in der Bundesrepublik Deutschland

Die Bundesrepublik Deutschland war zu Beginn der sechziger Jahre gesellschaftspolitisch gesehen noch stark von autoritären Strukturen bestimmt. Die Führungskräfte, die von der militaristischen und autoritären Nazizeit geprägt waren, dominierten den Stil in Politik, Bildung und auch in religiösen Institutionen.<sup>21</sup> Die führenden christlich-konservativen Kräfte beriefen sich auf paternalistische Werte und beschworen eine traditionelle Bürgerlichkeit. Sie waren ängstlich bestrebt, das Aufbegehren der „Neuen Linken“ so weit wie möglich einzudämmen.<sup>22</sup> Konservative in Politik und Kirche sahen die Familie als Grundstein sittlicher Ordnung in Gefahr. Sie wetterten über den aufbrechenden Individualismus der Jugend, aber auch über denjenigen der Frauen. Manche sahen (wieder einmal mehr) den „Untergang des Abendlandes“ näher rücken.<sup>23</sup> Doch die kulturellen Normenänderungen liessen sich nicht zurückhalten; ihre Wucht und Unumkehrbarkeit waren in verschiedensten Bereichen zu stark. Zu ihren Promotoren zählten u.a. die sexuelle Revolution und die Pille.

### 2.1.3. Die sexuelle Revolution und die Pille

Die sexuelle Revolution ist medizinisch und kulturell gesehen eng verbunden mit der Erfindung der Anti-Baby-Pille: Am 1. Juni 1961 brachte die deutsche Schering AG (Berlin) das erste hormonale Verhütungsmittel auf den europäischen Markt. Dieses Mittel, genannt *Anovlar*, revolutionierte nicht nur die Medizin und die Bevölkerungsstruktur, sondern auch die Alltagskultur und die Sexualmoral der Menschen. Es war kein gewöhnliches Medikament, sondern eine Pille gegen das Kinderkriegen und für die Familienplanung. Die Entwickler der Pille (in den USA wie in Europa) wollten primär das ungehemmte Wachstum der Weltbevölkerung bremsen.<sup>24</sup> Doch die Pille war nicht nur einfach ein weiteres bequemes Bevölkerungssteuerungsmittel, sondern ermöglichte einen moralischen und sittlichen Wandel von ungeahnten Ausmassen. Mit ihr wurde die bis anhin schicksalshafte Verbindung von Sexualität und Fortpflanzung aufgehoben.<sup>25</sup> Sie wurde zwar anfänglich nur für Verheiratete und gegen deren (angebliche) „Menstruationsbeschwerden“ verschrieben, eroberte dann aber bald den Verhütungsmarkt in steiler Kurve. Ab 1968 gaben Ärzte die Pille auch an unverheiratete, junge Frauen ab. Ein Geschlechtsleben „ohne Folgen“ wurde möglich, an

---

<sup>21</sup> Vgl. Herbert 2002: 47.

<sup>22</sup> Vgl. Herbert 2002: 23 ff.

<sup>23</sup> Vom „Untergang des Abendlandes“ war schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Rede. Vgl. Herbert 2002: 27.

<sup>24</sup> Vgl. Pfürtner 1996: 84.

<sup>25</sup> Vgl. Staupe/Vieth 1996: 11. Vgl. Tyrell 1996: 368.

welchem Menschen in unterschiedlichsten Lebensformen teilhaben konnten.<sup>26</sup> Aufs Engste mit der Pille verknüpften sich zudem libertäre Moralvorstellungen und Emanzipationsmöglichkeiten für Frauen.<sup>27</sup> Die Zahl der ungewollt geborenen Kinder verringerte sich ab Mitte der sechziger Jahre markant (Pillenknick), hingegen nahmen Beziehungen ohne Trauschein und Alleinerziehende infolge von Scheidungen deutlich zu.<sup>28</sup> Das Geschlechtergefüge und insbesondere die Einstellung zur Sexualität gerieten unter Veränderungsdruck. Die Suche nach Lustgewinn, zärtlicher Liebe und Erotik standen nun zuoberst auf der Wunschliste von Paaren.<sup>29</sup> Papst Paul VI., den ich in dieser Arbeit wegen seiner umstrittenen Enzyklika behandle, erkannte diese veränderte Geschlechterlage durchaus, indem er vermerkte:

„Wir erleben auch einen gewissen Wandel in der Auffassung von der Persönlichkeit der Frau und ihrer Aufgabe in der menschlichen Gesellschaft; ebenso in der Auffassung vom Wert der Gattenliebe in der Ehe und in der Beurteilung des ehelichen Verkehrs im Hinblick auf diese Liebe.“<sup>30</sup>

#### 2.1.4. Der Einfluss der Massenmedien

In den späten sechziger Jahren wurde in grossem Stile sexuell aufgeklärt, sowohl in der Pädagogik als auch in der Erwachsenenbildung. Den unbestritten grössten Beitrag dazu lieferten die Massenmedien, indem sie mit Texten und Bildern über eine enthemmte sexuelle Erotik eine Front gegen die moralische Autorität von Konservativen in Politik, Bildung und Kirche setzten. So beschrieben sie u.a. mit ersichtlichem Spott die Sexualfeindlichkeit des Christentums.<sup>31</sup> Sämtliche gesellschaftliche Gruppen konnten nun massenmedial erreicht werden. Selbst im Arbeitermilieu waren inzwischen freie Zeit zum Lesen (oder zum blossen „Anschauen“ von Bildmaterial) sowie entsprechendes Geld dank des wirtschaftlichen Aufschwungs vorhanden. Neben den Erwachsenen wurde auch die Jugend als eigenständige Konsumentengruppe heftig umworben. Jugendzeitschriften wie *Bravo* oder *Twen* nahmen zustimmend das Thema „Sexualität vor der Ehe“ auf.<sup>32</sup> Vorehelicher Sex wurde plötzlich sehr offensiv und mit gewissem Stolz verteidigt.<sup>33</sup> Selbst in der katholischen Zeitschrift *Die*

<sup>26</sup> Vgl. Pfürtner 1996: 89.

<sup>27</sup> Vgl. Hobsbawm 1994: 401. Vgl. Theweleit 1996: 37.

<sup>28</sup> Vgl. Pfürtner 1996: 90. Vgl. Frevert 2000: 651.

<sup>29</sup> Vgl. Theweleit 1996: 35.

<sup>30</sup> Papst Paul VI. zitiert in Enzyklika Papst Pauls VI. über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens. Trier 1968: 9. Ein Kommentar zu dieser Stelle der Enzyklika findet sich bei Jütte 2003: 283.

<sup>31</sup> Vgl. Herzog 2006: 94 – 98. Vgl. Kaelble 2007: 35.

<sup>32</sup> Vgl. Theweleit 1996: 27.

<sup>33</sup> Vgl. Hobsbawm 1994: 409.



*Jungmannschaft* wurde die „Revolution in der Liebe“ positiv beurteilt.<sup>34</sup> Die Historikerin Dagmar Herzog kommentiert diesen Umschwung: „was einst unter der Decke gehalten wurde, wurde nun laut diskutiert und verfochten – eine komplette Umwälzung des moralischen Diskurses.“<sup>35</sup> Dieser gezielt tabubrechende Diskurs wurde durch liberal gesinnte Ärzte, Sexologen und Psychologen kräftig mitunterstützt.<sup>36</sup> In gewisser Weise handelte es sich um eine voyeuristische Faszination, bei der das relativ neue Medium Fernsehen die grösste Rolle spielte.<sup>37</sup> Dank dem Fernsehen konnte beispielsweise der Publizist und Filmemacher Oswald Kolle ab 1967 seine Aufklärungsserie zur Stärkung bürgerlicher Ehen verbreiten.<sup>38</sup> Kolle appellierte an die Männer, mehr Zärtlichkeit zu zeigen und einfühlsamer auf die Bedürfnisse ihrer Partnerinnen einzugehen. Sexuelle Befriedigung wurde so zur Bestandsgarantie von Ehen erhoben, womit sich auch eine (teils verhängnisvolle) Anspruchsspirale zu drehen begann.<sup>39</sup> Diesen neuen Ansprüchen konnte sich kaum jemand entziehen – auch die katholischen Zeitgenossen nicht.

## 2.2. Der Katholizismus an einem Scheideweg

Wenn man unter *Katholizismus* eine im 19. Jahrhundert entstandene Bewegung, also „die Gesamtheit der Erscheinungsformen des katholischen Christentums“<sup>40</sup>, versteht, und nicht nur die Kirche als Grossorganisation (Vatikan, Klerus, Dogmen und lehramtliche Deutungen), so ist genau hinzusehen, in welcher historischen Phase diese Bewegung untersucht wird.<sup>41</sup> Im Europa der 1960er Jahre kippten die gesellschaftlichen Normen (wie oben beschrieben) zugunsten einer grosszügigen Handhabung von Sexualität.<sup>42</sup> Die allgemeine sexuelle Liberalisierung war so stark, dass sie den Katholizismus an einen existenziellen Scheidepunkt brachte. Katholikinnen und Katholiken hatten nun das Problem, dass sie die liberalen Normen in die eigene Tradition und Sozialform integrieren mussten. Bezüglich des Resultats dieser Integration sind die Soziologen Franz-Xaver Kaufmann und Karl Gabriel sehr skeptisch. Sie sehen den Katholizismus in Deutschland seit den sechziger Jahren weniger in Transformation

<sup>34</sup> Vgl. Tschirren 1998: 146.

<sup>35</sup> Herzog 2006: 96 f.

<sup>36</sup> Vgl. Herzog 2006: 106.

<sup>37</sup> Vgl. Theweleit 1996: 42 und 45. Vgl. Tschirren 1998: 169. Vgl. Schildt 2000: 31. Vgl. Herbert 2002: 28. Vgl. Herzog 2006: 91 f.

<sup>38</sup> Vgl. Schildt 2000: 33.

<sup>39</sup> Vgl. Frevert 2000: 652 – 655.

<sup>40</sup> Kaufmann 1996: 13.

<sup>41</sup> Eine gute Katholizismus-Definition gibt Nell-Breuning 1980: 25 f. Im Weiteren vgl. Kaufmann 1980: 18 ff. Vgl. Gabriel 1980: 201 – 208. Vgl. Kaufmann 1996: 13 ff.

<sup>42</sup> Vgl. Herzog 2006: 79.

als eher in Auflösung begriffen.<sup>43</sup> Weshalb dies realistischerweise so sein könnte, schildere ich im Folgenden.

### 2.2.1. Die Herausforderungen der Moderne

Die traditionelle Soziallehre der katholischen Kirche geriet mit der sexuellen Revolution stark unter Druck. Noch vertrat die katholische Kirche bis Mitte der sechziger Jahre die Ansicht des antiken Augustinus (354 – 430 n.Chr.), dass Sexualität eine Folge der „Ersünde“ und deshalb an sich „sündig“ sei. Nur die Absicht, Nachkommen zu zeugen, könne sie legitimieren.<sup>44</sup> Gemäss katholischer Lehrmeinung war also eine Auftrennung von Sexualität und Fortpflanzung nicht vorstellbar. Mit der Käuflichkeit der empfängnisverhütenden Pille, die diese Trennung erleichterte, stand die kirchliche Einstellung zur Sexualität definitiv zur Disposition und im Kreuzfeuer der Kritik.<sup>45</sup> Rom brandmarkte den „normentbundenen sexuellen Konsumismus“ und berief sich weiterhin auf die sittlichen „Normen des Naturgesetzes“.<sup>46</sup> Die katholische Welt fühlte sich offensichtlich durch die gesellschaftlich gelockerte Sexualmoral in fundamentaler Weise bedroht. Nun drangen die medial verstärkten, säkularen Einflüsse in die katholischen Sozialmilieus und Familien ein. Dieser Trend zeigte sich schliesslich in einer zunehmenden Permissivität gegenüber Themen wie Seitensprüngen, Scheidung, Abtreibung, Homosexualität oder Sterbehilfe.<sup>47</sup> Doch paradoxerweise hatte gerade die katholische Kirche selbst in der Gestalt eines grossen Konzils diesen säkularisierenden modernen Tendenzen ihre Beihilfe zugesprochen.

### 2.2.2. Zu den Konzilserwartungen

Das Zweite Vatikanische Konzil dauerte vom 11.10.1962 bis 8.12.1965 und stand als grosse Bischofsversammlung unter der Leitformel „aggiornamento“ (Heutigwerden).<sup>48</sup> Es wollte die Fundamentalopposition gegenüber der modernen Welt beenden und an deren Stelle in den Dialog mit ihr treten.<sup>49</sup> In verschiedenen sogenannten „Pastoralkonstitutionen“ wurden die

<sup>43</sup> Vgl. Kaufmann 1980: 20 f. Vgl. Gabriel 1980: 222 f. Vgl. Kaufmann 1996: 18.

<sup>44</sup> Vgl. Pfürtner 1996: 89.

<sup>45</sup> Vgl. Tyrell 1996: 368. Vgl. Frevert 2000: 654.

<sup>46</sup> Vgl. die Verweise auf das „natürliche Sittengesetz“ oder den „göttlichen Schöpfungsplan“ in der Enzyklika Papst Pauls VI. über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens. Trier 1968: 13, 23, 37, 39, 41. Vgl. Tyrell 1996: 369.

<sup>47</sup> Vgl. Herzog 2006: 80 f. Vgl. Kaelble 2007: 124 f und 128.

<sup>48</sup> Vgl. Kaufmann 1996: 27 f. Vgl. Heim 1998: 443. Vgl. Schildt 2000: 40. Vgl. Ringshausen 2003: 37.

<sup>49</sup> Vgl. Gabriel 2000: 529. Vgl. Oertel 2001: 39 f.

Beziehungen der Kirche zur Welt mit „positiven Positionsbeschreibungen“ festgehalten.<sup>50</sup> Die wichtigste Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* verkündigte eine offenerere und tolerantere Ehelehre, welche der partnerschaftlichen Liebe einen spirituellen Eigenwert zuerkannte.<sup>51</sup> Jedoch blieb das Scheitern einer Ehe ausser Betracht und sollte weiterhin sanktioniert werden.<sup>52</sup> - Eine grosse Anpassungsleistung und Errungenschaft des Konzils war die grundsätzliche Zustimmung zur Religionsfreiheit.<sup>53</sup> Einen Zwang zur katholischen Tradition konnte es fortan nicht mehr geben. Dem aufkeimenden Individualismus in der Gesellschaft begegnete das Konzil mit dem „Primat des Gewissens“,<sup>54</sup> wobei sich dieses Gewissen nach der katholischen Lehre zu richten hatte. Dies lief aber gerade im Hinblick auf die Familienplanung auf eine Quadratur des Kreises hinaus, da der Konzilspapst Johannes XXIII. nämlich keine verbindlichen Lehräusserungen zu den Verhütungsmethoden und zur Geburtenregelung erliess. Dies sollte erst sein Nachfolger Paul VI. tun.

Als weitere konkrete Konzilsreform wurde der Laienstand gegenüber dem Klerus aufgewertet, indem z.B. Lektoren- oder Diakonämter sowie Pfarrgemeinderäte geschaffen wurden.<sup>55</sup> An dieser Stelle kann ich die Konzilsgeschichte nicht aufrollen, jedoch zusammenfassend lässt sich sagen: Der relativ progressive und charismatische Papst Johannes XXIII. hinterliess mit seiner Unbekümmertheit bei den Gläubigen eine nicht unberechtigte Hoffnung auf tatsächliche Demokratisierungsschübe in der Kirche.<sup>56</sup> So wollte er das „Heilmittel der Barmherzigkeit“<sup>57</sup> als pastorale Maxime einsetzen und im Gegenzug herrschaftliche Selbstdarstellungen zurücknehmen. Vieles aber verblieb im Stadium von Wunschvorstellungen. Letztlich konnte das Konzil nur unverbindliche Empfehlungen weitergeben.<sup>58</sup> Hinzukommend verdüsterten sich die Aussichten auf konkrete Veränderungen, als Johannes XXIII. am 3. Juni 1963 einem Krebsleiden erlag.<sup>59</sup> Sein Nachfolger Papst Paul VI. erliess nur eine Liturgiereform. Die Altäre wurden neu gegen das Kirchenvolk gerichtet und die Messen in der jeweiligen Landessprache zelebriert.<sup>60</sup> Paul VI. war im Gegensatz zu seinem Vorgänger eine eher wenig populäre und hölzerne Figur. Einmal an der obersten

<sup>50</sup> Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Zweites\\_Vatikanisches\\_Konzil](http://de.wikipedia.org/wiki/Zweites_Vatikanisches_Konzil).

<sup>51</sup> Gemäss Tyrell bemühte man sich um eine neue Sprache, vgl. Tyrell 1996: 354 ff. Vgl. Tschirren 1998: 90.

<sup>52</sup> Vgl. Tyrell 1996: 357. Geschiedenen Katholiken und Katholikinnen bleibt es untersagt, die Kommunion zu empfangen oder kirchliche Patenämter zu übernehmen.

<sup>53</sup> Vgl. Kaufmann 1996: 28.

<sup>54</sup> Vgl. Tschirren 1998: 188 ff. Vgl. Gabriel 2000: 542.

<sup>55</sup> Vgl. Gabriel 2000: 533. Vgl. Ringshausen 2003: 37.

<sup>56</sup> Vgl. *Weltwoche* Nr. 1820 vom 27.9.1968: 9.

<sup>57</sup> Papst Johannes XXIII. zitiert in Tyrell 1996: 355.

<sup>58</sup> Vgl. Oertel 2001: 40.

<sup>59</sup> Vgl. *Weltwoche* Nr. 1820 vom 27.9.1968: 9.

<sup>60</sup> Vgl. Asbell 1996: 299. Vgl. Gabriel 2000: 531. Unterdessen hat der aktuelle Papst, Benedikt XVI., neben dieser bestehenden Reform wieder den alten lateinischen (tridentinischen) Ritus zugelassen. Dies wird als Signal einer vorkonziliären Restauration wahrgenommen.

Spitze der kirchlichen Hierarchie angelangt, entpuppte er sich als „kummergequälter, angsterfüllter, anscheinend in endzeitlichen Vorstellungen gebannter Mann“, wie der Politikwissenschaftler und Publizist Eugen Kogon in der *Weltwoche* schrieb.<sup>61</sup> Eine folgenschwere Hinterlassenschaft von Papst Paul VI. möchte ich nun etwas näher vorstellen.

### 2.3. Die Enzyklika *Humanae Vitae* vom 25. Juli 1968

Enzykliken sind päpstliche Lehrschreiben (Rundschreiben) von sehr hohem Rang, jedoch ohne den Status der Unfehlbarkeit zu beanspruchen. Trotzdem drücken sie die oberste Lehrgewalt der Kirche aus und entziehen sich der freien Erörterung durch die Theologie. Die erste ihrer Art wurde 1740 veröffentlicht und behandelte die bischöflichen Amtspflichten.<sup>62</sup> In der nun am 25. Juli 1968 veröffentlichten und am 29. Juli der Presse<sup>63</sup> vorgestellten Enzyklika *Humanae Vitae* (Rundschreiben „über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens“) verbot Papst Paul VI. – entgegen der Empfehlung einer mehrheitlich pro Verhütung optierenden Beratungskommission,<sup>64</sup> welche sich aus Klerikern und Laien zusammensetzte – jegliche „künstliche“ Geburtenkontrolle, womit in erster Linie die Anti-Baby-Pille, das Präservativ und der Koitus interruptus gemeint waren.<sup>65</sup> Selbstverständlich blieben auch Sterilisationen und Abtreibungen tabu. Eine Empfängnis durfte gemäss dieser päpstlichen Weisung weder vor, während oder nach dem Geschlechtsverkehr verhütet werden.<sup>66</sup> Einziges Ziel des Geschlechtsaktes sei die Fortpflanzung, so die lehramtliche Meinung bis heute.<sup>67</sup> De facto blieb und bleibt katholischen Ehepaaren für eine Familienplanung nur die zeitweilige oder völlige Enthaltensamkeit. Dieselbe Haltung zementierte bereits Papst Pius XI. in seiner Enzyklika *Casti Connubii* vom 31. Dezember 1930, damals noch mit einer Konzession gegenüber der Familienplanung mittels der Rhythmismethode nach Ogino-Knaus.<sup>68</sup> Schliesslich beugte sich Papst Paul VI. nach rund vier Jahre langer(!) und

<sup>61</sup> Vgl. *Weltwoche* Nr. 1813 vom 9.8.1968: 9.

<sup>62</sup> Vgl. Heim 1998: 129 f. Vgl. <http://www.kathweb.de/port/artikel/990.php>.

<sup>63</sup> Vgl. Asbell 1996: 335. Vgl. Tschirren 1998: 115.

<sup>64</sup> Näheres zur Geschichte und Zusammensetzung dieser Beratungskommission, vgl. Asbell 1996: 288 ff.

<sup>65</sup> Das Wort „Pille“ oder „Anti-Baby-Pille“ kommt aber mit keinem Worte in der Enzyklika vor.

<sup>66</sup> Zum Inhalt vgl. Enzyklika Papst Pauls VI. über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens. Trier 1968.

<sup>67</sup> Von den Kernaussagen der Enzyklika *Humanae Vitae* ist die katholische Amtskirche trotz andauernder Kritik bis heute nicht abgerückt, vgl. Jütte 2003: 284.

<sup>68</sup> Vgl. Tschirren 1998: 38. Vgl. Jütte 2003: 281 und 285.

verantwortungsschwerer Überlegung einer radikal-konservativen Minderheit im Klerus.<sup>69</sup> Dieser äusserst konservative Flügel im Klerus klammert sich bis heute an die hergebrachte Tradition und prangt die angeblich „unheilträchtigen Irrtümer der modernen Menschheit“ an.<sup>70</sup> Papst Paul VI. war sich durchaus bewusst, dass er mit *Humanae Vitae* einen folgenschweren Entscheid traf, den er aber entschuldigend als bewusste „Bewegung gegen den Strom“ bezeichnete:

„Es ist vorauszusehen, dass vielleicht nicht alle diese überkommene Lehre ohne weiteres annehmen werden; es werden sich, verstärkt durch die modernen Kommunikationsmittel, zu viele Gegenstimmen gegen das Wort der Kirche erheben. Die Kirche aber, die es nicht überrascht, dass sie ebenso wie ihr göttlicher Stifter gesetzt ist ‚zum Zeichen dem widersprochen wird‘, steht dennoch zu ihrem Auftrag, das gesamte Sittengesetz, das natürliche und evangelische, demütig, aber auch fest zu verkünden.“<sup>71</sup>

In einer späteren Ansprache in Castel Gandolfo bekannte Papst Paul VI.: „Noch nie haben Wir die Last Unseres Amtes so empfunden wie in diesem Fall.“<sup>72</sup> Mit so viel Vorahnung auf Widerstand sah sich Paul VI. genötigt, seine Enzyklika sofort zu verteidigen und sie als „Werk von höchster christlicher Moral“ zu erheben. Noch bevor sie der Presse am 29. Juli 1968 vorgestellt wurde, holte er sich Schützenhilfe beim Jesuiten-General Pedro Aruppe, der ihm im Namen der ganzen Societas Jesu versicherte, „dieser Enzyklika den schuldigen Gehorsam zu leisten und in Schrift und Wort Sorge dafür zu tragen, dass dieser Gehorsam auch von allen Christen geleistet werde“.<sup>73</sup> – Das dies nicht so kam, möchte ich im Folgenden erläutern.

### 2.3.1. Reaktionen von katholischen Experten

Die Enzyklika *Humanae Vitae* enttäuschte offensichtlich alle, die auf eine liberalere Lösung gehofft hatten.<sup>74</sup> In manchen Ländern, so auch in Westdeutschland oder der Schweiz, wurden nach ihrem Erscheinen sofort Bischofskonferenzen einberufen, um über Auswege aus dem nun angerichteten pastoralen Schlamassel zu beraten.<sup>75</sup> Die deutschen Bischöfe warben vorsichtig für ein genaues Studium der Enzyklika, meldeten aber ihre Zweifel an, ja sie

<sup>69</sup> Zu diesem jahrelangen Ringen um eine Entscheidung vgl. die detaillierten Ausführungen zur Tätigkeit der Beratungskommission bei Asbell 1996: 287 – 335. Vgl. Tschirren 1998: 109 ff.

<sup>70</sup> Diese Minderheit wurde angeführt von erkonservativen Klerikern, wie beispielsweise von Kardinal Ottaviani, dem Stellvertreter des Papstes, vgl. Asbell 1996: 308 und 330. Vgl. Weltwoche Nr. 1813 vom 9.8.1968: 9.

<sup>71</sup> Papst Paul VI zitiert in Enzyklika Papst Pauls VI. über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens. Trier 1968: 35 f.

<sup>72</sup> Ansprache Papst Pauls VI. vom 31.7.1968. Vgl. Ansprache, Trier 1968: 58.

<sup>73</sup> Zitiert in Spiegel Nr. 34 vom 19. 8. 1968: 16.

<sup>74</sup> Vgl. Jütte 2003: 283.

<sup>75</sup> Vgl. Weltwoche Nr. 1813 vom 9.8.1968: 9.

erwogen sogar einen möglichen „Irrtum“ des Papstes.<sup>76</sup> In ihrem Schreiben aus Königstein vom 30. August 1968 zur seelsorgerlichen Lage in Deutschland relativierten sie die Autoritätskraft des päpstlichen Rundschreibens.<sup>77</sup> Es bedürfe möglicherweise einer „Ergänzung“.<sup>78</sup> Indirekt aber widersprachen die Bischöfe den Richtlinien aus dem Vatikan und bestätigten, dass die bisherige Pastoral (zumindest in Deutschland) den Eheleuten bezüglich verantwortlicher Elternschaft nicht ins Gewissen redete. Zugleich verhehlten sie nicht ihre Hoffnung auf eine veränderte Autoritätsauffassung:<sup>79</sup>

„Das Echo auf die Enzyklika ist auch zu sehen im Zusammenhang mit der Glaubenssituation vieler Christen, mit der grossen Sensibilität des heutigen Menschen in Fragen der Autorität, mit dem vielfach bestehenden Verdacht auf eine im Vergleich zum Konzil rückläufige Bewegung in der Kirche (...) Es bahnen sich neue Formen der Verwirklichung von Autorität und Freiheit in der Kirche an. Das Ganze kann ein wirksamer Beitrag zur Erneuerung der Kirche im Sinne des II. Vatikanischen Konzils sein.“<sup>80</sup>

In einer vergleichbar viel heikleren Position befand sich der Jesuit und Theologieprofessor Karl Rahner, der zwar seit Jahren zu innerkirchlichen Reformen ansties, aber nun die Autorität der Enzyklika *Humanae Vitae* nur unterschwellig und indirekt anzweifeln durfte.<sup>81</sup> In einem *Spiegel*-Gespräch versuchte er, den drängenden Fragen des Redaktorenteams auszuweichen. Seiner Meinung nach sei die Enzyklika *Humanae Vitae* eine „authentische, aber gar nicht definitiv sein wollende Erklärung des Kirchlichen Lehramtes (...)“.<sup>82</sup> Infolgedessen sei sie eine „reformable Lehre“. In der Praxis müssten die Eheleute ihrem „subjektiven“ Gewissen folgen und den Beichtvätern sei empfohlen, die Pönitentinnen bezüglich der Sexualpraxis besser nicht zu befragen, so Rahner weiter im selben Interview.<sup>83</sup> Trotz seinen merkwürdig windigen Zugeständnissen an die Pille kam er zum Schluss, dass es die Enzyklika *Humanae Vitae* als „sittliche Norm“ brauche, um dem „blinden, wilden Hedonismus im Geschlechtsleben“ Einhalt zu gebieten.<sup>84</sup> Schliesslich musste Rahner einräumen, dass es in der praktischen Pastoral sehr schwer sein werde, v.a. den nicht-intellektuellen KatholikInnen diese theologischen Spitzfindigkeiten beizubringen. Sein Kollege, der Jesuitenpater Jakob David, meinte in einem anderen *Spiegel*-Interview: „Vor allem ist zu befürchten, dass Millionen von jungen Ehepaaren in der besten Zeit ihres Lebens

<sup>76</sup> Vgl. Worte der deutschen Bischöfe 1968: 64 f. Schon die päpstliche Pillenkommission stritt über den Grundsatz „Lex dubia non obligat“ und war zeitweise der Meinung, der Papst könne gar nicht jede Art von Empfängnisverhütung „ex cathedra“ verurteilen, vgl. Asbell 1996: 322.

<sup>77</sup> Vgl. Jütte 2003: 288 f.

<sup>78</sup> Vgl. Worte der deutschen Bischöfe 1968: 67.

<sup>79</sup> Vgl. Worte der deutschen Bischöfe 1968: 65 und 70. Vgl. Herzog 2006: 103.

<sup>80</sup> Worte der deutschen Bischöfe 1968: 66.

<sup>81</sup> Vgl. das zehnteilige(!) Gespräch mit Rahner im *Spiegel* Nr. 39 vom 23.9.1968: 166 – 176.

<sup>82</sup> Rahner zitiert in *Spiegel* Nr. 39 vom 23.9.1968: 169.

<sup>83</sup> Vgl. *Spiegel* Nr. 39 vom 23.9.1968: 170

<sup>84</sup> Vgl. *Spiegel* Nr. 39 vom 23.9.1968: 175 f.

dem aktiven kirchlichen Leben fernbleiben – ja, sich hinausgestossen fühlen.“<sup>85</sup> Nach Meinung Davids werde die Kirche in eine innere Zerreißprobe geraten. Wie diese Zerreißprobe in theologischer Argumentation aussah, lässt sich am besten anhand der Aussagen des Redemptoristenpaters Bernhard Häring zeigen, der auch der päpstlichen Pillen-Kommission angehörte. Er teilte die katholischen Eheleute in drei Kategorien auf, nämlich:

„Erstens: Jene, die die Enzyklika ehrlichen Herzens bejahen können, müssen dies – mit aller Konsequenz – tun. Zweitens: Jene, die zweifeln, ob sie die Enzyklika annehmen können, müssen sie gründlich studieren und sich auch von anderer Seite weitere Informationen besorgen und benutzen, um zur Gewissensklarheit zu kommen. Drittens: Jene, welche die Lehre und die Forderungen ‚*Humanae Vitae*‘ mit ehrlichem und auch durch ernste Fachleute informiertem Gewissen nicht annehmen können, dürfen dieser ihrer aufrichtigen Überzeugung folgen. Eheleute, die aus guten Gründen und mit ehrlichem Gewissen verantwortliche Methoden der Geburtenregelung anwenden, die nach ihrer Auffassung die bestmöglichen sind – die Abtreibung selbstverständlich ausgenommen –, können das, ohne schuldig zu werden, tun.“<sup>86</sup>

Dieses (theoretisch) dreigestufte Gewissen nahm auch der Theologe Hans Küng in einem *Weltwoche*-Artikel mit der Überschrift „ein helfendes Wort“ in Anspruch.<sup>87</sup> Ob er den Katholiken und Katholikinnen damit wirklich weiterhalf, sei dahingestellt. In einem weiteren Artikel im September 1968 mahnte Küng die Gläubigen zur Geduld und zum Ausharren „innerhalb“ der Kirche, denn sie allein sei „die Wahrheit“ beanspruchende Kirche.<sup>88</sup>

### 2.3.2. Reaktionen von katholischen Laien

Die Laienreaktionen auf die Enzyklika *Humanae Vitae* offenbarten mehrheitlich eine heftige Enttäuschung, machten doch schon viele Katholikinnen von der Pille Gebrauch.<sup>89</sup> In allen Kontinenten erhoben sich entrüstete Stimmen, selbst in so katholischen Ländern wie Irland gab es Proteste.<sup>90</sup> Doch dieses Aufbegehren sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich der Katholizismus im Westen bereits in zwei sehr unterschiedliche Lager gespalten hatte. Progressive und konservative Katholiken standen einander feindlich gegenüber. Mit völlig unterschiedlichen Sichtweisen interpretierten sie das päpstliche Lehrschreiben. So äusserten progressive Katholiken erbitterte Kritik an der Enzyklika *Humanae Vitae*, da sie ihrer Ansicht nach die Entwicklungstendenzen, die das Zweite Vatikanische Konzil eingeleitet hatte, blockierte.<sup>91</sup> Die konservativen Katholiken hingegen sahen in der Enzyklika *Humanae Vitae* ein klares Votum gegen den „moralischen Relativismus“ und die Wiederherstellung des Ideals

<sup>85</sup> David zitiert in *Spiegel* Nr. 32 vom 5.8.1968: 89.

<sup>86</sup> Häring zitiert in *Spiegel* Nr. 36 vom 2.9.1968: 52.

<sup>87</sup> Vgl. *Weltwoche* Nr. 1813 vom 9.8.1968: 9.

<sup>88</sup> Vgl. *Weltwoche* Nr. 1819 vom 20.9.1968: 13 und 15.

<sup>89</sup> Vgl. Asbell 1996: 287 und 337.

<sup>90</sup> Vgl. Asbell 1996: 338 ff.

<sup>91</sup> Vgl. *Weltwoche* Nr. 1813 vom 9.8.1968: 9.

einer „christlichen Ehe“.<sup>92</sup> Diese Spaltung innerhalb der katholischen Mentalitäten liess sich seit der Veröffentlichung von *Humanae Vitae* nicht mehr aufheben.<sup>93</sup> Im Gegenteil, dieser Bruch zwischen dem konservativen und dem progressiven Lager führte bald nicht nur durch die katholische Basis, sondern selbst durch den Klerus und die Kurie hindurch. An verschiedenen Orten kam es zu kirchlichen Massregelungen zwischen Klerikern und auch zwischen Klerikern und Laien, und zwar wegen der sehr unterschiedlichen und von der offiziellen Lehrmeinung abweichenden Enzyklika-Auslegungen.<sup>94</sup> So hatte der CDU-Kulturminister Bernhard Vogel (Rheinland-Pfalz) vermutlich nicht Unrecht, wenn er schon im September 1968 in einem Spiegel-Interview auf *Humanae Vitae* angesprochen von einer „Krise des Katholizismus“ sprach:

„Die Enzyklika hat zu einer Krise im Katholizismus geführt. Man muss das Wort Krise verwenden im ursprünglichen Sinne des Wortes, der Wendepunkt bedeutet. Diese Krise ist vor allem eine Krise der Autorität. Mancher wird nun aus der Kirche ausscheiden. Man wird sich darüber im Klaren sein müssen, dass die stille Abwendung für die Kirche viel gefährlicher ist als der laute kritische Protest.“<sup>95</sup>

In der Tat ging die Kirchengefolgschaft bei den Laien nach dem Erscheinen der Enzyklika *Humane Vitae* drastisch zurück, und auch diverse Priester legten ihr Amt nieder.<sup>96</sup>

### 2.3.3. Reaktionen aus der liberalen Öffentlichkeit

Ich habe mich gefragt, wie die nicht-katholischen Zeitgenossen auf die Ankündigung der Enzyklika *Humanae Vitae* reagierten, und ob sie dieses Rundschreiben überhaupt in irgendeiner Weise wahrnahmen. Wie ich in damalige Luzerner Tageszeitungen feststellte, taten sie dies durchgehend, und sogar sehr intensiv. So berichtete das liberale *Luzerner Tagblatt* zwischen dem 31. Juli und dem 9. September 1968 in neun verschiedenen Ausgaben über kritische und weniger kritische Reaktionen aus aller Welt, einige Male sogar auf der Frontseite. Das *Luzerner Tagblatt* betonte zwar, es ginge bei der Enzyklika *Humanae Vitae* um eine innerkatholische Angelegenheit, trotzdem bemühte es theologische Experten zur Interpretation dieses schwer akzeptierbaren päpstlichen Dokumentes.<sup>97</sup> Ich deute diesen Umstand dahingehend, dass die christliche Glaubenspraxis – im Gegensatz zu heute - eine öffentlich wahrgenommene Angelegenheit war. Das was die katholische Bevölkerung bewegte, konnte den Liberalen nicht egal sein. Sie zeigten eine gewisse Empathie für die

<sup>92</sup> Vgl. der Pressespiegel aus der Westschweiz in *Weltwoche* Nr. 1813 vom 9.8.1968: 7. Vgl. Tschirren 1998: 116.

<sup>93</sup> Vgl. Asbell 1996: 338.

<sup>94</sup> Vgl. *Luzerner Tagblatt* Nr. 188 vom 13.8.1969: 1 und Nr. 189 vom 14.8.1968: 1.

<sup>95</sup> Vogel zitiert in *Spiegel* Nr. 36 vom 2.9.1968: 54.

<sup>96</sup> Vgl. Asbell 1996: 346 f.

<sup>97</sup> Vgl. *Luzerner Tagblatt* Nr. 177 vom 31.7.1968: 1 f. und Nr. 183 vom 7.8.1968: 1 f.



Lage der Katholiken und kommentierten die weltweiten Presseechos in einem moderaten Stil.<sup>98</sup> - In einem viel schärferen und äusserst zynischen Ton hingegen warf der *Spiegel*-Redaktor Rudolf Augstein der katholischen Kirche vor, „Millionen von Verhungerten sehenden Auges in Kauf zu nehmen“, wobei er auf die damalige Biafra-Hungerkrise und die allgemeine Angst vor Überbevölkerung anspielte.<sup>99</sup> Mit spöttischem Unterton zweifelte Augstein an der päpstlichen Kenntnis des weiblichen Fruchtbarkeitszyklus und fragte sich, ob die katholische Kirche weiterhin als Institution in dieser modern gewordenen Welt triumphieren könne.<sup>100</sup> Die Bilanz des *Spiegels* zur Enzyklika *Humanae Vitae* lautete ernüchternd: „In der vergangenen Woche fiel das bislang fatalste katholische Fehlurteil dieses Jahrhunderts.“<sup>101</sup> Zur Begründung dieser tristen Bilanz schob der *Spiegel* der Menschheit eine drohende „Apokalypse“ vor, wenn sie nicht endlich zu verlässlichen Verhütungsmitteln greife.<sup>102</sup> Das Schreckbild der „globalen Bevölkerungsexplosion“ wurde gezielt gegen die päpstliche Enzyklika ins Feld geführt. So sah auch der *Weltwoche*-Redaktor August E. Hohler „die Gefahr einer weltweiten Front aller Hungrigen und Armen gegen die Satten und Reichen“ heraufziehen, würde das päpstliche Verdikt wirklich ernst genommen.<sup>103</sup> Sein Kollege, Gustav Mauthner, knüpfte eine Woche später in der *Weltwoche* ebenfalls an das populäre „Überbevölkerungs“-Thema an, vermutete dann aber in eine andere Richtung weisend, dass es ob den Anweisungen in *Humanae Vitae* zu Kirchenaustritten kommen werde.<sup>104</sup> – Ich denke, mit dieser Prognose lag er nahe an der Realität. Die Glaubwürdigkeit der lehramtlichen Autorität hatte unbestritten Schaden genommen, und die Medien gossen mit ihren zynischen Deutungen weiteres Öl ins schon brennende Feuer.

## 2.4. Der Essener Katholikentag vom 4. bis 8. September 1968

Im folgenden Teil möchte ich aufzeigen, wie katholische Laien mitten im Umbruchjahr 1968 auf die Enzyklika *Humanae Vitae* reagierten und welche Schlüsse sie daraus zogen. Bevor ich zum konkreten Ereignis des Katholikentages in der Ruhr-Stadt Essen kommen kann, muss ich auf die historische und geistige Vorortung dieser Institution hinweisen.

<sup>98</sup> Vgl. *Luzerner Tagblatt* Nr. 178 vom 1.8.1968: 2.

<sup>99</sup> Vgl. *Spiegel* Nr. 32 vom 5.8.1968: 16.

<sup>100</sup> Vgl. *Spiegel* Nr. 32 vom 5.8.1968: 17.

<sup>101</sup> *Spiegel* Nr. 32 vom 5.8.1968: 82.

<sup>102</sup> Vgl. *Spiegel* Nr. 32 vom 5.8.1968: 86 f.

<sup>103</sup> Vgl. *Weltwoche* Nr. 1812 vom 2.8.1968: 1.

<sup>104</sup> Vgl. *Weltwoche* Nr. 1814 vom 16.8.1968: 13.

### 2.4.1. Zur Geschichte und Institution der Katholikentage in Deutschland

Die geschichtlichen Wurzeln der Deutschen Katholikentage reichen bis in die Zeit der bürgerlichen Revolutionen von 1848 zurück. Damals wurden im katholischen Rheinland *Pius-Vereine*<sup>105</sup> gegründet, um die Religionsfreiheit zu verteidigen und staatskirchliche Reglementierungen zu verhindern.<sup>106</sup> Als Dachverband der *Pius-Vereine* wurde 1848 in Mainz der *Katholische Verein Deutschlands* gegründet. Ab 1952 hiess dieser Dachverband schliesslich *Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK)*.<sup>107</sup> Der Hauptsitz befindet sich im rheinländischen Bad Godesberg (Bonn). Neben dem organisatorischen Zusammenschluss von katholischen Frauen und Männern, die sich in Laienräten, in Verbänden, Bewegungen und Initiativen engagieren, organisiert das Zentralkomitee durchschnittlich alle zwei Jahre die Katholikentage.<sup>108</sup> Bereits 1848 fand in Mainz der erste von Laien geleitete und geprägte Katholikentag statt. Die damals Beteiligten verlangten neben der Freiheit zur religiösen Assoziation mehr soziale Gerechtigkeit. Sie wollten konservativ, liberal, sozial und demokratisch zugleich sein.<sup>109</sup> Aus dieser Sammelbewegung heraus entstanden auf dem politischen Handlungsfeld die *Zentrumspartei* und nach dem Zweiten Weltkrieg die *Christlich Demokratische Union (CDU)*.

### 2.4.2. Die Vorbereitung des 82. Katholikentages in Essen

Bevor die eigentliche Tagung am 4. September 1968 eröffnete wurde, trafen sich am Vortag Delegierte von verschiedenen katholischen Verbänden und debattierten über „die Bedeutung der ausserparlamentarischen Opposition für das gesellschaftspolitische Wirken katholischer Verbände“.<sup>110</sup> Dieser Tagungsvorspann hatte seine spezifischen Gründe. So formierte sich in Deutschland bereits Ende 1966 im Anschluss an die Notstandsgesetzgebung und als Protest gegen die Bildung einer Grossen Koalition (CDU/SPD) eine „Ausserparlamentarische Opposition“ (APO). Diese Opposition bestand hauptsächlich aus politisch linksorientierten Studenten, welche sich gegen die konservativen Kräfte mit radikaldemokratischen Protest-

<sup>105</sup> *Pius-Vereine* berufen sich auf Papst Pius IX. (Pontifikat von 1846 – 1878), der sich vehement gegen den Liberalismus wandte und das Papsttum in einem fundamentalistisch-konservativen Kurs zu retten suchte. Vgl. [http://lexikon.meyers.de/meyers/Zentralkomitee\\_der\\_deutschen\\_Katholiken](http://lexikon.meyers.de/meyers/Zentralkomitee_der_deutschen_Katholiken). Mehr zur Geschichte der *Pius-Vereine* und des deutschen Katholizismus im 19. Jahrhundert, vgl. Hehl/Kronenberg 1999.

<sup>106</sup> Der historische Kontext zum Katholizismus um 1848 ist sehr gut dargestellt bei Maier 1999: 24 – 30.

<sup>107</sup> Vgl. Hürten 1999: 60 – 71.

<sup>108</sup> Vgl. <http://www.zdk.de/aktuelles/index.php>. Vgl. Elsner 1968: 55.

<sup>109</sup> Vgl. Meyer 1999: 11 – 14.

<sup>110</sup> Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 129. Vgl. Oertel 2001: 43.

kundgebungen wehren wollten.<sup>111</sup> Die APO beeindruckte offenbar die katholischen Verbände auf ihre Weise. Das *Zentralkomitee* fand, sie sei „nicht nur ein Übel“, sondern animiere im Gegenteil zur eigenen Reformen.<sup>112</sup> Bei den Vorbereitungen zeigten sich die katholischen Verbände mehrheitlich bereit, unausweichliche Strukturänderungen innerhalb ihrer eigenen Organisationen zuzulassen. So mutmasste der Vorsitzende der Katholischen Deutschen-Studenten-Einigung (KDSE), Wolfgang G. Beitz, in einem Referat, dass innerhalb der Kirche möglicherweise eine ähnliche Art „APO“ entstehen könnte:

„Die seit Jahren eingeleitete Politisierung verschiedenster Institutionen hat in den Auseinandersetzungen um die Universitätsreform und das politische Mandat einen gewissen Höhepunkt erreicht. Zu beobachten ist dabei, dass in diesen Institutionen nicht etwa objektbezogene Fragen behandelt werden, dass vielmehr die gesamten Lebensfragen des Staates in zunehmendem Masse aus dem parlamentarischen System ausgelagert werden. Auch in der Politisierung der Kirchen werden ähnliche Phänomene festgestellt.“<sup>113</sup>

Mit dieser Vision hatte Beitz richtig getippt, denn der Katholikentag befand sich 1968 bereits in einem rebellierenden Umfeld, welches den Verlauf dieser Grossveranstaltung wesentlich mitprägen sollte.

### 2.4.3. Ein rebellierendes Umfeld

Die rebellierende und sich von alten Autoritäten emanzipierende Protestbewegung erfasste im Verlaufe des Sommers 1968 auch die katholischen Studenten. Diese wollten sich ebenfalls von autoritärer Kontrolle in Familie, Universität und Öffentlichkeit emanzipieren – und nicht zuletzt von derjenigen in ihrer eigenen Institution, der Kirche. So gründeten reformwillige katholische Jungakademiker im Juli 1968 an der Freien Universität Berlin eine demokratische „katholische Hochschulgemeinde“ (KHG) als Ersatz für die bisherige Studentengemeinde. Nachdem die dortigen offiziellen Amtsträger die Unterstützung verweigerten, ignorierten die katholischen Studenten diese Autoritätspersonen einfach. Sie diskutierten indessen weiter in Arbeitskreisen der KHG über Themen wie beispielsweise „Christentum und Revolution“.<sup>114</sup> Zu einer solchen Themenwahl motivierten die sogenannten Revolutionstheologen wie Johann Baptist Metz (kath.) oder Jürgen Moltmann (prot.), deren Bücher in jener Zeit selten hohe Auflagen erzielten. Diese politisch linken Theologen suchten eine neue kritische Praxis (z.B. in der Sexualmoral) und wünschten sich Demokratisierungsschritte in den Kirchen.<sup>115</sup> Am

<sup>111</sup> Die APO war eng mit dem „Sozialistischen Deutschen Studentenbund“ (SDS) verknüpft. Vgl. Görtemaker 1999: 479 ff.

<sup>112</sup> Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 130.

<sup>113</sup> Beitz 1968: 138.

<sup>114</sup> Vgl. *Spiegel* Nr. 33 vom 12.8.1968: 42.

<sup>115</sup> Vgl. *Spiegel* Nr. 33. vom 12.8.1968: 83. Vgl. Herzog 2006: 99.

Essener Katholikentag schliesslich zeigte sich, dass die Zeit für solche Schritte reif war. Dort konnten sich diese Studenten auf ihre Weise einbringen.

Doch wie andernorts liefen solche Demokratisierungsprozesse (zumindest am Anfang) nicht ohne einen gewissen zivilen Ungehorsam ab. So kündigte vor der Eröffnung des Essener Katholikentages eine Oppositionsgruppe namens „Kritischer Katholizismus“ gezielte Störaktionen an, welche von den Veranstaltern mit einiger Nervosität erwartet wurden.<sup>116</sup> Der Präsident und gleichzeitiger CDU-Kulturminister von Rheinland-Pfalz, Bernhard Vogel, beschwichtigte diesbezüglich die *Spiegel*-Redaktion vergeblich: „Der Katholikentag wird nicht mit einer Resolution enden (...) Seine Aufgabe ist es, einem offenen Meinungs austausch zu dienen.“<sup>117</sup> Am Mittwoch, 4. September 1968, beteuerte Vogel in seiner Eröffnungsansprache zum 82. Katholikentag in Essen noch einmal:

„Dieser Katholikentag, der keine Heerschau, keine Demonstration sein will, der nicht die Meinungen der vielen in wenige Sätze einer Resolution zwingen möchte, sollte dafür ein Beispiel sein.“<sup>118</sup>

Doch dieses von Vogel angestrebte Vermeiden von Resolutionen und Kuschen vor den Autoritäten liess sich 1968 nicht mehr umsetzen. Eine (rund 200 Personen umfassende) Oppositionsgruppe verteilte am Katholikentag Flugblätter und Plaketten.<sup>119</sup> Sie zeigte Transparente und unterbrach mehrmals die Ansprachen durch Zwischenrufe und Sprechchöre.<sup>120</sup> Als Franz Hengsbach, Bischof von Essen, am Mittwoch, 4. September 1968, ein Grusswort an die Versammlung richtete, rief die Opposition: „Hengsbach, wir kommen, wir sind die linken Frommen.“<sup>121</sup> Quellenkritisch möchte ich anmerken, dass in der Dokumentation des *Zentralkomitees* auffällig wenig über diese Gruppe steht. Bei Ferdinand Oertel, welcher einige Jahrzehnte später über Essen berichtet, wird dieselbe Gruppe als „Ausserhierarchische Opposition“ (*AHO*) abgehandelt.<sup>122</sup> Und laut dem *Spiegel* soll sich vor dem Essener Katholikentag eine linksgerichtete „Katholische ausserparlamentarische Opposition“ (*KAPO*) zur Enzyklika *Humanae Vitae* mit folgenden Worten geäussert haben:

„Die einzig verantwortliche Konsequenz wird für viele sein, sich von diesem Zwangssystem [der katholischen Kirche] abzuwenden, das von einer kleinen, radikalen, geistig vermoderten, klerikalen Minderheit mit stalinistisch anmutenden Mitteln der Unterdrückung, des Verschweigens und der systematisch betriebenen Verdummung künstlich am Leben gehalten wird.“<sup>123</sup>

---

<sup>116</sup> Vgl. Oertel 2001: 41 f.

<sup>117</sup> Vogel zitiert in *Spiegel* Nr. 36 vom 2.9.1968: 52.

<sup>118</sup> Vogel 1968: 155 f.

<sup>119</sup> Zur Plakette vgl. Herzog 2006: 100 ff. und Anhang I.

<sup>120</sup> Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 171. Der wirkliche Name dieser Gruppe blieb mir allerdings im Quellen- und Literaturvergleich unklar. Der *Spiegel* redet von der „Katholischen ausserparlamentarischen Opposition“, vgl. *Spiegel* Nr. 36 vom 2.9.1968: 54 und *Spiegel* Nr. 37 vom 9.9.1968: 74 f.

<sup>121</sup> Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 169. Zur Gruppe „Kritischer Katholizismus“ vgl. Pfürtner 1996: 92 und Anhang II.

<sup>122</sup> Vgl. Oertel 2001: 43.

<sup>123</sup> Zitiert in *Spiegel* Nr. 36 vom 2.9.1968: 54.

Doch eine solch scharfe (und wohl etwas zu überspitzte) Darstellung der Oppositionsgruppe mied das *Zentralkomitee*: Es befand, der „Kritische Katholizismus“ habe zwar versucht, sich den Autoritäten zu widersetzen, doch sei es wegen dieser Gruppe zu keinem Chaos gekommen.<sup>124</sup> Versöhnlich mit der rebellierenden Jugend ging der Redner D. Klaus von Bismarck ins Wort, der den Zuhörern an der Abendveranstaltung vom Donnerstag, 5. September 1968 in Erinnerung rief:

„Viele junge Leute bei uns spüren das ängstliche Festhalten der älteren Generation an gewonnenen Positionen. Sie haben deshalb wenig Vertrauen, dass wir, die wir heute wichtige Positionen innehaben, die Kraft und Ausdauer aufbringen, die Übergänge zu gewinnen. Deshalb laufen sie Sturm gegen die festgefügt Organisationen und Institutionen, von denen sie keine wirkliche Änderung erhoffen. Auch wenn wir die Vorstellungen [z.B. Kommunismus] der aufrührerischen Studenten von einer neuen Welt nicht teilen, sollten wir für die Unruhe vieler ernsthaft und konsequent denkender junger Leute dankbar sein und uns ehrlich fragen, welche Werte, auf die wir Älteren uns ständig berufen, verteidigungswürdig sind und welche nicht.“<sup>125</sup>

#### 2.4.4. Die Emanzipation der katholischen Laien

Das Publikum am 82. Katholikentag in Essen war überaus gross und altersmässig gut durchmischt.<sup>126</sup> Die meisten Teilnehmenden zeigten sich, vermutlich unterstützt durch die den Effekt der Masse, sehr kritikfreudig an den alten Institutionen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Opposition „Kritischer Katholizismus“ sich mitnichten nur am Rande des Katholikentages aufhielt, sondern mit ihren Forderungen offene Türen einrannte.<sup>127</sup> Das erklärte Ziel dieses Katholikentages war eine Begegnung und Diskussion zwischen den Generationen, auch zwischen Laien und Klerikern. Mit dem Leitwort „Mitten in dieser Welt“ sollte der Geist des Zweiten Vatikanischen Konzil nachempfunden werden. Als konkrete Tat durften in den Gottesdiensten Laien mitwirken.<sup>128</sup> Während zwei Tagen (5./6. September 1968) bot die Grossveranstaltung insgesamt 27 verschiedene Diskussionsforen an, zu denen sich über 17'000 Personen anmeldeten.<sup>129</sup> Die in diesen Foren durchgeführten Podiumsgespräche sowie die anschliessenden Diskussionen (Forumsgespräche) wurden aber unterschiedlich intensiv frequentiert.

<sup>124</sup> Vgl. Elsner 1968: 24.

<sup>125</sup> Bismarck 1968: 632.

<sup>126</sup> Vgl. Elsner 1968: 59. Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 96 und Anhang III.

<sup>127</sup> Vgl. Elsner 1968: 18 f. Vgl. Jütte 2003: 288.

<sup>128</sup> Vgl. Elsner 1968: 47 und 52. Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 607.

<sup>129</sup> Vgl. Elsner 1968: 22, 27, 37. Vgl. Oertel 2001: 41.

### 2.4.5. Das Forum „Ehe und Familie“

Wie erwartet zog das Forum II. zum Thema „Ehe und Familie“ am meisten Interessierte an. Dort wurden die Diskussionsthemen wie „Freiheit, Autorität und Gewissen“ gleichsam vom Zaun gerissen.<sup>130</sup> Zu verdanken war dies eindeutig dem zeitlichen Erscheinen der Enzyklika *Humanae Vitae* nur einen Monat vor dem Katholikentag. Referenten wie Votanden aus dem Publikum betonten ihr „Ja zur weltlichen Welt“ und ihr „Nein zu den weltfeindlichen Tendenzen“ in der Kirche, was mit andern Worten die Einsicht in eine schon weit fortgeschrittene Säkularisierung bedeutete und gleichzeitig auch grosse Skepsis gegenüber der offiziellen katholischen Lehre signalisierte.<sup>131</sup>

Zu allen Foren sammelte das *Zentralkomitee* vorgängig 1770 Fragen und stellte sie als Diskussionsgrundlage zusammen. Mit dieser Vorbereitung, sollten die bevorstehenden Forumdiskussionen in kontrollierbare Bahnen gelenkt werden.<sup>132</sup> Doch diese Lenkung gelang nur bedingt. Die Menge drängte sich am Donnerstag, 5. September 1968 in die Hallen 3 und 4 zum Forum „Ehe und Familie“.<sup>133</sup> Dort nämlich wurden die drängensten Fragen der kirchlichen Basis thematisiert. Der Philosoph Georg Scherer trug in seinem Eingangsreferat die wichtigsten Kritikpunkte an der päpstlichen Enzyklika vor und wies auf die „Königsteiner Erklärung“ der deutschen Bischöfe vom 30. August 1968<sup>134</sup> hin, welche die Autorität des Lehramtes gegenüber dem Gewissen des Individuums relativierte.<sup>135</sup> Scherer mahnte an, dass die Kirche Sexualität im Rahmen einer personalen Liebe verstehen müsse, und nicht bloss als Zeugungsakt.<sup>136</sup>

Das erste Forumsgespräch mit dem fragenden Titel „Ehe = 2 x 1 – sonst nichts?“ war mit über 4000 Besuchern hoffnungslos überfüllt. Es verlief in spannungsgeladener Atmosphäre, und wiederum zeigten die Vertreter des „Kritischen Katholizismus“ ihre Spruchbänder mit spöttischen Aufschriften wie „sündig statt mündig“ oder „gehorsam und neurotisch“.<sup>137</sup> Die angesprochenen Themen des Podiums wie auch Voten aus dem Publikum wurden aus zeitlichen und räumlichen Gründen am Abend in einer „Offenen Diskussion“ ins „Haus der Technik“ verlegt und dort bis spät in die Nacht weiterverfolgt. Am nächsten Tag, Freitag den 6. September 1968, fand das Forumsgespräch seine Fortsetzung. Es endete mit einer mit überwältigender Mehrheit beschlossenen Resolution (rund 3000 Anwesende bei 90

<sup>130</sup> Vgl. Elsner 1968: 29 ff. und 37 f.

<sup>131</sup> Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 184 ff.

<sup>132</sup> Vgl. Elsner 1968: 33. Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 172 f. Vgl. Oertel 2001: 41.

<sup>133</sup> Vgl. *Spiegel* Nr. 37 vom 9.9.1968: 74. Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 193 und Anhang IV.

<sup>134</sup> Vgl. Wort der deutschen Bischöfe 1968, .

<sup>135</sup> Vgl. Scherer 1968: 260 ff.

<sup>136</sup> Vgl. Scherer 1968: 250 ff.

<sup>137</sup> Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 280. Vgl. Pfürtner 1996: 95 und Anhang V.

Gegenstimmen und 58 Enthaltungen).<sup>138</sup> Die Resolution richtete sich direkt an die Adresse des Papstes und forderte zu einer grundsätzlichen Revision der kirchlichen Lehre auf. Sie signalisierte auch den Willen, die (bisherige) Rolle der kritiklos Gehorchenden und der stummen Befehlsempfänger zu verwerfen.<sup>139</sup> - In einem weiteren Forumsgespräch mit dem Titel „ratlose Eltern – rebellische Jugend“ wurde die demokratische Wende in der Erziehung gleich erprobt, indem Jugendliche spontan an der Gesprächsleitung teilnahmen.<sup>140</sup> Das Gespräch (mit über 4000 Anwesenden!) wurde dort nach der Art eines „Teach In’s“ durchgeführt und bezog sich hauptsächlich auf die veränderten Erziehungsmethoden, die Emanzipation der Frau und die Autoritätskrise in der Kirche.<sup>141</sup> Zum letzten Thema verfasste ein (vom *Zentralkomitee* namentlich nicht genannter) Teilnehmer aus dem Auditorium eine Resolution mit u.a. folgendem, die kulturelle Lage sehr gut analysierendem Wortlaut:

„Die heutige Gesellschaft ist steigenden inneren Auseinandersetzungen mit belastenden Traditionen und äusseren Ansprüchen ausgesetzt, die im Spannungsfeld zwischen moderner Industriekultur und überholtem patriarchalischem Ordnungsdenken gesehen werden muss. Die gesellschaftliche Ordnung ist weitgehend auf ein starres Autoritätsdenken gegründet. Viele Angehörige der älteren Generation leiten aus der Tatsache, in starren obrigkeitshörigen Erziehungssystemen zu absolutem Gehorsam und unbedingter Pflichterfüllung erzogen worden zu sein, eine Berechtigung ab, die junge Generation zu einem Denken zu verpflichten, das einer sich ständig wandelnden Gesellschaft nicht gerecht werden kann. Wenn die Kirche verlangt, mündig zu werden, dann sollte der Dialog zwischen den Generationen zuerst berücksichtigen, dass es ein Gespräch zwischen wandlungsfähigen Partnern sein sollte, das nicht in einen Monolog ausarten darf, der auf einem angestammten Autoritätsbewusstsein beruht.“<sup>142</sup>

#### 2.4.6. Das Presseecho nach Essen

Das Presseecho auf den Katholikentag in Essen war riesig. Man liess von einer „Autoritätskrise“ in der Kirche, ja sogar von einem „Katholikentag der Rebellion“.<sup>143</sup> Offenbar liess sich ein „Gehorsam auf Kommando“ nicht mehr herstellen. Der Publizist Eugen Kogon, Gastautor in der *Weltwoche*, sah bei den Katholikentag-Teilnehmenden deutlich die Entschlossenheit, traditionelle Rücksichten fallen zu lassen, und er fand, die Organisatoren hätten sich bezüglich dieser Reaktionen völlig verschätzt.<sup>144</sup> Der Verhaltenswandel an diesem Katholikentag sei spektakulärer verlaufen als vermutet. Eine eigentliche Emanzipierung der Laien sei spürbar gewesen:

<sup>138</sup> Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 283. Je nach Autor variiert die Teilnehmerzahl. Leider kann ich aus der Berichterstattung des *Zentralkomitees* nicht ersehen, wie diese Resolution genau zustande kam. Bei Asbell sollen es angeblich beim Resolutionsbeschluss bereits 5000 Teilnehmende gewesen sein! Vgl. Asbell 1996: 338.

<sup>139</sup> Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 283 und 285. Vgl. *Spiegel* Nr. 37 vom 9.9.1968: 75. Vgl. Tschirren 1998: 130.

<sup>140</sup> Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 306.

<sup>141</sup> Vgl. *Zentralkomitee* 1968: 301 – 308. Ein Stimmungsbild vgl. *Zentralkomitee* 1968: 209 und Anhang VI.

<sup>142</sup> Zitiert in *Zentralkomitee* 1968: 308.

<sup>143</sup> Vgl. Elsner 1968: 15 ff.

<sup>144</sup> Vgl. *Weltwoche* Nr. 1820 vom 27.9.1968: 9.

„Spontaneität und leidenschaftliches Engagement vieler Tausender von wachen katholischen Christen setzten eine innerkirchliche Bewegung in Gang, die noch lange nachwirken wird. Nach diesem Freitag [6.9.68] ist die Katholische Kirche der Bundesrepublik nicht mehr dieselbe, die sie vorher war.“<sup>145</sup>

An dieser Stelle scheint etwas Revolutionäres auf. Anfang September 1968 artikuliert sich nicht bloss eine Minderheit des „Kritischen Katholizismus“, sondern eine unübersehbare Tagungsmehrheit, die das Recht zur Mitsprache forderte und die Autoritäten mit Resolutionen in die Pflicht nahm.<sup>146</sup> Ob diese Mehrheit dann wirklich auch die Mehrheit der deutschen Katholiken und Katholikinnen repräsentierte, ist von mir aus gesehen eine andere Frage. Dies sollte erst die Zukunft zeigen.

#### 2.4.7. Die Konsequenzen

Ich denke, die vom Tagungsleiter Bernhard Vogel (vgl. Seite 16) vorausgesehene „Krise im Katholizismus“ ist, so wage ich es zu deuten, im Spätsommer 1968 mit einer ganz konkreten Auflehnung gegen die päpstliche Autorität aufgeflammt. Sie zeigte sich in Form einer Resolution zuhanden des Papstes und in der Ablehnung der höchsten päpstlichen Lehrautorität. Die Enzyklika *Humanae Vitae* löste in Essen einen so offensichtlichen Widerspruch zu der im Konzil angekündigten „Mündigkeit der Laien“ aus, der irreversibel und irreparabel war.<sup>147</sup> Da halfen die theologischen Beschwichtigungen und Ausreden eines Karl Rahners oder Hans Küngs in der Presse nicht mehr weiter (vgl. Seiten 14 f.). Bei vielen Gläubigen war der Geduldsfaden definitiv gerissen. Die bisherigen Autoritätsverhältnisse wurden äusserst relativiert, gleichsam als Befreiung, aber auch verbunden mit neuen Herausforderungen: So fragt z.B. Moira Keenan in der Rubrik „Frau“ der *Weltwoche* zum nun aufgetauchten Tradierungsproblem für Katholiken und Katholikinnen:

„Was geschieht mit unseren Kindern? Können wir sie wirklich dazu erziehen, eine Kirche zu lieben, zu respektieren, die wir gezwungen sind zu bekämpfen? Und können wir sie überzeugen, einer Kirche zu vertrauen, deren höchste Autorität in bezug auf die grundsätzlichen und stärksten Anliegen menschlicher Beziehungen versagt zu haben scheint?“<sup>148</sup>

Eine Folge dieser Verunsicherung war, dass die Geschlossenheit des deutschen Milieu-Katholizismus auseinanderbrach und sich dessen Auflösung unumkehrbar abzeichnete.<sup>149</sup> Der Meinungspluralismus in Wertefragen nahm zu und die Beziehungen zwischen Bischöfen und Laien gestalteten sich zunehmend schwieriger. Bereits zu Beginn der siebziger Jahren wurden

---

<sup>145</sup> Kogon zitiert in *Weltwoche* Nr. 1820 vom 27.9.1968: 9.

<sup>146</sup> Vgl. *Weltwoche* Nr. 1820 vom 27.9.1968: 9. Vgl. Pfürtner 1996: 96 und Anhang VII.

<sup>147</sup> Vgl. Tschirren 1998: 119 und 193.

<sup>148</sup> Keenan zitierte in der *Weltwoche* Nr. 1814 vom 16.8.1968: 39. Zum Tradierungsproblem vgl. Gabriel 1980: 225.

<sup>149</sup> Vgl. Hummel 1999: 38 f.



die Katholikentage weit weniger stark frequentiert als zuvor. Die Veranstaltungen drehten sich nur noch ausweichend um spirituelle Themen und weniger um gesellschaftspolitische.<sup>150</sup> Vergleicht man diese Fakten mit den Zahlen über die Kirchenaustritte, so schnellen diese zwischen 1966 und 1970 um den Faktor 3,2 hoch.<sup>151</sup> Der Soziologe Gabriel stellt fest: „Zwischen 1968 und 1973 verlor die katholische Kirche [in der BRD] knapp ein Drittel ihrer regelmässigen Gottesdienstbesucher.“<sup>152</sup> Das Ausmass der Nichtübereinstimmung zwischen dem kirchlichen und dem gesellschaftlichen Wertesystem war so krass, dass der Wunsch nahe lag, überflüssige Autoritäten durch Ignorieren zu übergehen. De facto wurden die kirchlichen Lehramtsäusserungen nach 1968 durch zivilen Ungehorsam schnell bedeutungslos im Alltag vieler katholischer Ehepaare.<sup>153</sup> Auch in Übersee belegte das National Opinion Center an der Chicagoer Universität anhand einer Umfrage, dass die starre Haltung des Papstes in der Empfängnisverhütungsfrage zu einem drastischen Rückgang der Kirchengefolgschaft geführt hatte.<sup>154</sup> Kurzum: kirchliche Autoritäten und Deutungsmuster verloren sehr plötzlich an Plausibilität. So schrieb der Politikwissenschaftler Eugen Kogon in der *Weltwoche* im Sommer 1968 treffend:

„Es scheint mir keinen Zweifel zu unterliegen, dass die päpstliche Autorität durch das Rundschreiben ‚*Humanae vitae*‘, seinen Inhalt und durch die verursachenden Begleitumstände, eine erhebliche Einbusse erleidet. (...) mit der Unterwürfigkeit der Hinnahme weiter Kreise in vormaligen Zeiten ist es vorbei.“<sup>155</sup>

In der Tat, die Unterwürfigkeit gehörte in eine obrigkeitshörige, und später totalitäre Gesellschaft, und letztere war ab Mitte des 20. Jahrhunderts in vielen Ländern Europas – wenn auch mit blutigen Umwegen - definitiv mit demokratischeren Handlungsformen überwunden worden. So erstaunt es nicht, dass auch am Deutschen Katholikentag in Essen der Ruf nach einem nationalen Pastoralkonzil (einer Synode) laut wurde.<sup>156</sup> Dieser Wunsch konnte allerdings erst einige Jahre später umgesetzt werden, nämlich 1971 – 1975 in Würzburg. Durch eine Meinungsbefragung der Kirchenbasis liess sich mittels dieser Synode eine gewisse Demokratisierung verwirklichen. Allerdings führten die dortigen Beschlüsse nur zu bescheidenen Ansätzen einer neuen Pastoral.<sup>157</sup> Die euphorische Aufbruchstimmung der 1968er-Bewegung war indessen bereits verebbt.

<sup>150</sup> Vgl. Hürten 1999: 69.

<sup>151</sup> Errechnet anhand der Angaben vgl. Gabriel 2000: 537. Vgl. Ringshausen 2003: 31 f.

<sup>152</sup> Gabriel 2000: 537.

<sup>153</sup> Zu einer Umfrage im Bistum Chur anfangs der siebziger Jahre, vgl. Tschirren 1998: 171 f..

<sup>154</sup> Vgl. Tschirren 1998: 107. Vgl. Jütte 2003: 287. Vgl. Kaelble 2007: 131.

<sup>155</sup> Kogon zitiert in *Weltwoche* Nr. 1813 vom 9.8.1968: 11.

<sup>156</sup> Vgl. Gabriel 2000: 534. Vgl. Ringshausen 2003: 37 f.

<sup>157</sup> Vgl. Oertel 2001: 44.

### 3. Zusammenfassung und Fazit

Anhand eines Einblickes in die Sozialgeschichte der sechziger Jahre wollte ich erstens das kulturelle Umfeld skizzieren, in welchem die Enzyklika *Humanae Vitae* herausgegeben wurde. Ein globaler gesellschaftlicher Transformationsprozess beförderte das Mündigwerden der Bürger und Bürgerinnen, auch in ihren religiösen Institutionen. Am Beispiel des Essener Katholikentages von 1968 zeigte sich dieses Mündigwerden konkret in den Forumsgesprächen und im Willen zu Resolutionsfassungen zugunsten einer offeneren und toleranteren Kirche. Beeinflusst von der westlichen Konsum- und Mediengesellschaft veränderten auch die Katholiken und Katholikinnen ihre Einstellung zur Sexualität zum Teil erheblich. Diese Liberalisierung von Moralvorstellungen, die im Wesentlichen etwas nachhinkend zu den sonstigen politischen Aufbrüchen verlief, äusserte sich schliesslich in der Form einer indifferenten Haltung gegenüber den eigenen religiösen Autoritäten. Im Gegensatz zu den politischen Manifestationen liessen sich aber die innerkatholischen und kirchlichen Emanzipierungs- und Demokratisierungsforderungen viel zu wenig rasch, respektive gar nicht umsetzen, so dass sich die progressiveren Gläubigen schliesslich resigniert von den katholischen Institutionen abwandten. Als Folge davon ist eine (bis heute) tendenziell konservative Anhängerschaft übrig geblieben. Der Graben zwischen Progressiven und Konservativen liess sich seit 1968 innerkatholisch gesehen kaum mehr überbrücken.

Zum prägnantesten Strukturwandel des Katholizismus gehörte zweitens eine zunehmende Gewissensautonomie der Einzelnen, welche sich über die traditionelle Autoritätsgläubigkeit stellte. Das Zweite Vatikanische Konzil versuchte zwar (und wohl etwas zu spät) einen Enttraditionalisierungs- und Anpassungsprozess an die säkulare Moderne einzuleiten, jedoch hatte es versäumt, die moraltheologischen Argumente dem gewandelten gesellschaftlichen Sexualitätsverständnis anzugleichen.<sup>158</sup> Wie Gerhard Ringshausen richtig meint, artikulierte sich 1968 im deutschen Katholizismus etwas, „was in umfassender Prozesse eingebettet war“.<sup>159</sup> Kulturelle Ansprüche auf Freiheit, Selbstbestimmung und Gewissensautonomie des Einzelnen forderten den Katholizismus in seiner traditionalistischen Form heraus, denen er letztlich – trotz Bemühungen von progressiver Seite her - nicht gewachsen war.<sup>160</sup> Aus der zeitlichen Distanz gesehen brachten ihn schliesslich die Lehrvorgaben der Amtskirche zu Fall. Drittens erhoben sich, wie überall bei grossen Transformationsprozessen, heftige Widerstände. Mit Axel Schildt möchte ich betonen: „Gerade die Heftigkeit solcher Abwehr-

---

<sup>158</sup> Vgl. Kaufmann 1996: 29.

<sup>159</sup> Vgl. Ringshausen 2003: 31.

<sup>160</sup> Vgl. Gabriel 2000: 540 f. Vgl. Herbert 2002: 49.

Phänomene lassen die 60er Jahre als Jahrzehnt tiefgreifender gesellschaftlicher Transformation noch besser verstehen.<sup>161</sup> Als sich der Papst im Sommer 1968 mit der Veröffentlichung von *Humanae Vitae* gegen das Mehrheitsgutachten seiner eigenen Beratungskommission stellte, war dies eine deutliche Kampfansage gegen die veränderten Moralvorstellungen, jedoch verlor er mit diesem Versuch bei einer grossen Mehrheit der Katholiken und Katholikinnen seine Glaubwürdigkeit betreffend den Fragen zur Sexualität und Lebensführung. Die deutschen Bischöfe suchten kurz darauf mit ihrer „Königsteiner Erklärung“ dem Glaubwürdigkeits- und Autoritätsverfall die Spitze zu nehmen, indem sie auf die Letztverantwortlichkeit des persönlichen Gewissens verwiesen.<sup>162</sup> Dies war gleichsam der Versuch, das Steuer in letzter Minute herumzureissen. In einer breiten Öffentlichkeit wurden diese theologischen Korrektur- und Rechtfertigungsversuche wahrgenommen und diskutiert. Durch die vielen Medienkommentare aber wurde die Kirche zum Objekt des öffentlichen Spottes. Dieser Spott beförderte (wie schon Voltaire im 18. Jahrhundert wusste!) die Deinstitutionalisierung des Katholizismus in Deutschland und weit darüber hinaus.<sup>163</sup>

Der 82. Katholikentag in Essen kopierte viertens die damaligen politischen Rebellionen und Protestmethoden (der APO etc.) mit Teach-In's, aufmüpfigen Spruchbändern und Ungehorsamsbeteuerungen insbesondere von Laien. Dieses Demonstrationsverhalten zeigte, dass es 1968 für die Katholiken und Katholikinnen keine von der Welt unberührten religiösen Inseln mehr gab. Der Katholikentag in Essen machte diese unausweichliche Berührung mit Kultur und Gesellschaft deutlich.<sup>164</sup> Durch die kurz vor der Tagung veröffentlichte Enzyklika *Humanae Vitae* radikalisierte sich der innerkatholische Widerstand gegen die päpstliche Lehrautorität. Die inzwischen gesellschaftsfähig gewordenen Themen wie voreheliche Sexualität und Verhütungsmethoden weckten das grösste Interesse bei den Teilnehmenden, so dass gewisse Veranstaltungen regelrecht überlaufen, andere dafür nur wenig besucht wurden. Es zeigte sich, dass die geplante thematische Lenkung der Forums-Diskussionen nicht viel brachte. Redner wie Diskussionsteilnehmer bekundeten ihr gewandeltes sexualmoralisches Verständnis unzweideutig, und die Menge fand ihre vorläufigen Antworten in Resolutionen. Verstärkt durch das mediale Interesse an den Ereignissen in Essen, wurden viele Gläubige indifferent gegenüber weiteren lehramtlichen Interpretationsversuchen, oder sie traten sogar aus der Kirche aus. An dieser Situation hat sich bis heute grundsätzlich nichts geändert.

---

<sup>161</sup> Schildt 2000: 44.

<sup>162</sup> Vgl. Gabriel 2000: 534.

<sup>163</sup> Vgl. Tyrell 1996: 359 ff.

<sup>164</sup> Vgl. Elsner 1968: 19.

Als Fazit möchte ich festhalten, dass der Rückhalt von öffentlichen Autoritäten Ende der sechziger Jahre rasch einbrach. Die päpstliche Lehrautorität konnte sich im Jahre 1968 nicht mehr auf unzeitgemässe Doktrinen stützen. Kulturell gesehen war ein blindes Gehorsams- und Unterwürfigkeitsverhalten in dieser zeitgeschichtlichen Phase in den westlich geprägten Teilen der Welt nicht mehr denkbar, sodass die Enzyklika *Humanae Vitae* eigentlich ins Leere griff und grossmehrheitlich nur noch Spott und Ablehnung erzeugen konnte. Durch entsprechend gefärbte Medienberichte wurde die päpstliche Autorität regelrecht demontiert. - Ein wichtiger Beitrag zur Demontage der lehramtlichen Autorität war im Übrigen auch der „Ungehorsam“ mancher Gläubiger: Man futierte sich einfach um lehramtliche Vorgaben.<sup>165</sup> So meinte beispielsweise eine Frau aus dem Wallis: „Ich bin für die Pille, und ich bin katholisch. Ich werde es auch nicht beichten, denn ich habe diese Entscheidung meinem Gewissen gemäss getroffen.“<sup>166</sup> An die Stelle der Unterwürfigkeit unter eine aussenstehende Autorität trat neu die Autorität des individuellen Gewissens. Mit dem Vorrang des eigenen Gewissens wurde der bisherigen Autoritätsgläubigkeit ein abruptes Ende gesetzt.<sup>167</sup> Die von den theologischen Experten vorgetragene und wie auch immer „gut gemeinte“ Transzendenzverweise auf den „sakramentalen Charakter der Ehe“ oder ihre Appelle an Keuschheit und Sittlichkeit konnten das Rad der Zeit auch nicht mehr umkehren. Die Abwanderung aus der katholischen Kirche lief in der Folge still vor sich hin. Ich denke, Eugen Kogon hatte den Trend 1968 richtig erkannt. Er schrieb in der *Weltwoche*: „Der Prozess des Abfalls von der Kirche (...) wird sich also fortsetzen.“<sup>168</sup> Die Gläubigen (oder vielleicht vorsichtiger gesprochen: die verbliebenen Kirchenmitglieder) haben sich unterdessen grossmehrheitlich im religiösen Ungehorsam, in der Gleichgültigkeit oder in der Abstinenz von den Sakramenten eingerichtet, und dies teilweise sogar, ohne dass sie sich dessen selber bewusst sind. – Diese passive und gleichgültige Haltung scheint mir in grossem Gegensatz zu denjenigen Menschen zu stehen, die sich 1968 noch mit aktiver Militanz gegen wichtige - oder manchmal auch nur vermeintliche - Autoritäten aufgelehnt hatten.<sup>169</sup>

---

<sup>165</sup> Vgl. Jütte 2003: 290.

<sup>166</sup> *Weltwoche* Nr. 1814 vom 16.8.1968: 9.

<sup>167</sup> Vgl. Tschirren 1998: 191 - 196.

<sup>168</sup> Kogon zitiert in *Weltwoche* Nr. 1820 vom 27.9.1968: 9.

<sup>169</sup> Vgl. zur Veranschaulichung nochmals die Anhänge I – VII.

## Schriftenverzeichnis

### Quellen

**Akten** Papst Paul VI. Von den deutschen Bischöfen approbierte Übersetzung. Trier 1968.

**Ansprache Papst Pauls VI.** in Castel Gandolfo am 31. Juli 1968. In: Akten Papst Paul VI. Von den deutschen Bischöfen approbierte Übersetzung. Trier 1968, 57 – 61.

**Beitz**, Wolfgang G.: Die Bedeutung der Ausserparlamentarischen Opposition für das gesellschaftliche Wirken der katholischen Verbände. Referat vor der Delegiertenversammlung der katholischen Verbände am Dienstag 3.9.1968. In: *Zentralkomitee der Deutschen Katholiken* (Hrsg.): Mitten in dieser Welt: 82. Deutscher Katholikentag. Vom 4. September bis 8. September 1968 in Essen. Paderborn 1968, 132 – 142.

**Bismarck**, D.Klaus von: Unruhe in der Welt – Verantwortung aller Christen. Referat an der Abendveranstaltung des Katholikentages vom Donnerstag, 5.9.1968. In: *Zentralkomitee der Deutschen Katholiken* (Hrsg.): Mitten in dieser Welt: 82. Deutscher Katholikentag. Vom 4. September bis 8. September 1968 in Essen. Paderborn 1968, 623 – 632.

**Elsner**, Franz-Maria: Essen war anders. Rückblick auf den 82. Deutschen Katholikentag aus der Essener Perspektive. In: *Zentralkomitee der Deutschen Katholiken* (Hrsg.): Mitten in dieser Welt: 82. Deutscher Katholikentag. Vom 4. September bis 8. September 1968 in Essen. Paderborn 1968, 15 – 64.

**Enzyklika** Papst Pauls VI. über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens *Humanae Vitae* (25. Juli 1968). In: Akten Papst Paul VI. Von den deutschen Bischöfen approbierte Übersetzung. Trier 1968, 9 – 55.

**Scherer**, Georg: Ehe auf dem Prüfstand. Referat im Forum II. Ehe und Familie vom Donnerstag, 5.9.1968). In: *Zentralkomitee der Deutschen Katholiken* (Hrsg.): Mitten in dieser Welt: 82. Deutscher Katholikentag. Vom 4. September bis 8. September 1968 in Essen. Paderborn 1968, 249 -263.

**Vogel**, Bernhard: Ansprache zur Eröffnung am Mittwoch, 4.9.1968). In: *Zentralkomitee der Deutschen Katholiken* (Hrsg.): Mitten in dieser Welt: 82. Deutscher Katholikentag. Vom 4. September bis 8. September 1968 in Essen. Paderborn 1968, 154 – 156.

**Wort der deutschen Bischöfe** zur seelsorglichen Lage nach dem Erscheinen der Enzyklika „*Humanae Vitae*“. Königstein 30. August 1968. In: Akten Papst Paul VI. Von den deutschen Bischöfen approbierte Übersetzung. Trier 1968, 63 – 71.

*Zentralkomitee der Deutschen Katholiken* (Hrsg.): Mitten in dieser Welt: 82. Deutscher Katholikentag. Vom 4. September bis 8. September 1968 in Essen. Eine kommentierte Dokumentensammlung. Paderborn 1968.

## Periodika

**Luzerner Tagblatt.** Tageszeitung. Einzelne Ausgaben im Zeitraum Juli – September 1968

**Schweizerische Kirchen-Zeitung (SKZ).** Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten. Herausgegeben durch die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK). Einzelne Ausgaben im Zeitraum Juli – September 1968.

**Spiegel,** der. Das deutsche Nachrichten-Magazin. Wochenzeitschrift. Einzelne Ausgaben im Zeitraum Juli – September 1968.

**Weltwoche,** die. Schweizer Wochenzeitschrift. Einzelne Ausgaben im Zeitraum Juli – September 1968.

## Literatur

**Asbell,** Bernard: Die Pille - und wie sie die Welt veränderte. München 1996.

**Faulstich,** Werner (Hrsg.): Die Kultur der sechziger Jahre. München 2003.

**Frevert,** Ute: Umbruch der Geschlechterverhältnisse? Die 60er Jahre als geschlechterpolitischer Experimentierraum. In: Schildt, Axel et al. (Hrsg.): Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften. Hamburg 2000, 642 – 660.

**Gabriel,** Karl; Kaufmann, Franz-Xaver (Hrsg.): Zur Soziologie des Katholizismus. Mainz 1980.

**Gabriel,** Karl: Die neuzeitliche Gesellschaftsentwicklung und der Katholizismus als Sozialform der Christentumsgeschichte. In: Ders. (Hrsg.): Zur Soziologie des Katholizismus. Mainz 1980, 201 – 225.

**Gabriel,** Karl: Zwischen Aufbruch und Absturz in die Moderne. Die katholische Kirche in den 60er Jahren. In: Schildt, Axel et al. (Hrsg.): Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften. Hamburg 2000, 528 – 543.

**Görtemaker,** Manfred: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart. München 1999.

**Hehl,** Ulrich von; Kronenberg, Friedrich (Hrsg.): Zeitzeichen. 150 Jahre Deutsche Katholikentage 1848 – 1998. Paderborn 1999.

**Heim,** Manfred: Kleines Lexikon der Kirchengeschichte. München 1998.

**Herbert**, Ulrich: Liberalisierung als Lernprozess. Die Bundesrepublik in der deutschen Geschichte – eine Skizze. In: Ders. (Hrsg.): Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945 – 1980. Göttingen 2002.

**Herzog**, Dagmar: „Sexy Sixties“? Die sexuelle Liberalisierung der Bundesrepublik zwischen Säkularisierung und Vergangenheitsbewältigung. In: Hodenberg, Christina; Siegfried, Detlef (Hrsg.): Wo „1968“ liegt. Reform und Revolte in der Geschichte der Bundesrepublik. Göttingen 2006, 79 – 112.

**Hobsbawm**, Eric: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. München 1995.

**Hummel**, Karl-Joseph: Aufbruch aus der Defensive. In: Hehl, Ulrich von; Kronenberg, Friedrich (Hrsg.): Zeitzeichen. 150 Jahre Deutsche Katholikentage 1848 – 1998. Paderborn 1999, 33 – 39.

**Imstepf**, Armin: Die Schweizerischen Katholikentage 1903 – 1954. Geschichte, Organisation, Programmatik und Sozialstruktur. Freiburg 1987.

**Jütte**, Robert: Lust ohne Last. Geschichte der Empfängnisverhütung von der Antike bis zur Gegenwart. München 2003.

**Kaelble**, Hartmut: Sozialgeschichte Europas. 1945 bis zur Gegenwart. München 2007.

**Kaufmann**, Franz-Xaver: Zur Einführung: Erkenntnisinteressen einer Soziologie des Katholizismus. In: Gabriel, Karl; Kaufmann, Franz-Xaver (Hrsg.): Zur Soziologie des Katholizismus. 1980, 7 – 23.

**Kaufmann**, Franz-Xaver; Zingerle, Arnold (Hrsg.): Vatikanum II und Modernisierung. Historische, theologische und soziologische Perspektiven. Paderborn 1996.

**Kaufmann**, Franz-Xaver: Zur Einführung: Probleme und Wege einer historischen Einschätzung des II. Vatikanischen Konzils. In: Ders; Zingerle, Arnold (Hrsg.): Vatikanum II und Modernisierung. Historische, theologische und soziologische Perspektiven. Paderborn 1996, 9 – 34.

**Kraushaar**, Wolfgang: 1968 als Mythos, Chiffre und Zäsur. Hamburg 2000.

**Maier**, Hans: 1848 und die deutschen Katholiken. Rede bei der Festveranstaltung in der Paulskirche zu Frankfurt am Main am 11. Juni 1998. In: Hehl, Ulrich von; Kronenberg, Friedrich (Hrsg.): Zeitzeichen. 150 Jahre Deutsche Katholikentage 1848 – 1998. Paderborn 1999, 23 – 30.

**Meyer**, Hans Joachim: Die deutschen Katholiken und die Demokratie. Geleitwort. In: Hehl, Ulrich von; Kronenberg, Friedrich (Hrsg.): Zeitzeichen. 150 Jahre Deutsche Katholikentage 1848 – 1998. Paderborn 1999, 11 – 14.

**Nell-Breuning**, Oswald von: Katholizismus. In: Gabriel, Karl; Kaufmann, Franz-Xaver (Hrsg.): Zur Soziologie des Katholizismus. 1980, 24 – 38.

**Oertel**, Ferdinand: Aufstand der Laien. Kritik prägte den Katholikentag 1968 in Essen. In: *Die politische Meinung*. Nr. 378. Osnabrück (Mai) 2001, 39 – 44.

**Pförtner**, Stephan H.: Kirche und Kontrazeption. In: Staupe, Gisela; Vieth, Lisa (Hrsg.): *Die Pille. Von der Lust und von der Liebe*. Berlin 1996, 83 – 97.

**Ringshausen**, Gerhard: Die Kirchen – herausgefordert durch den Wandel in den sechziger Jahren. In: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Die Kultur der sechziger Jahre*. München 2003, 31 – 48.

**Schildt**, Axel et al. (Hrsg.): *Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften*. Hamburg 2000.

**Schildt**, Axel: Materieller Wohlstand –pragmatische Politik – kulturelle Umbrüche. Die 60er Jahre in der Bundesrepublik. In: Ders. et al (Hrsg.): *Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften*. Hamburg 2000, 21 – 53.

**Staupe**, Gisela; Vieth, Lisa (Hrsg.): *Die Pille. Von der Lust und von der Liebe*. Berlin 1996.

**Theweleit**, Klaus: What did we do to our song, girl... (boy)...Zu Pillen, zur Pille und zu einigen Schicksalen des Sexuellen in Deutschland von 1960 bis heute. In: Staupe, Gisela; Vieth, Lisa (Hrsg.): *Die Pille. Von der Lust und von der Liebe*. Berlin 1996, 21 – 49.

**Tschirren**, Martin: Ehe- und Sexualmoral im Schweizer Katholizismus 1950 – 1975. Diskussion zwischen kirchlicher Autorität und Eigenverantwortung. Freiburg 1998.

**Tyrell**, Hartmann: Die Familienrhetorik des Zweiten Vatikanums und die gegenwärtige Deinstitutionalisierung von ‚Ehe und Familie‘. In: Kaufmann, Franz-Xaver; Zingerle, Arnold (Hrsg.): *Vatikanum II und Modernisierung. Historische, theologische und soziologische Perspektiven*. Paderborn 1996, 353 – 373.

## Internet

<http://www.zdk.de/aktuelles/index.php>, eingesehen 20.6.07. Zum Zentralkomitee.

[http://lexikon.meyers.de/meyers/Zentralkomitee\\_der\\_deutschen\\_Katholiken](http://lexikon.meyers.de/meyers/Zentralkomitee_der_deutschen_Katholiken), eingesehen 20.6.07.

<http://www.kathweb.de/port/artikel/990.php>, eingesehen 20.6.07. Zum Begriff „Enzyklika“.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Gaudium\\_et\\_Spes](http://de.wikipedia.org/wiki/Gaudium_et_Spes), eingesehen 29.6.07. Zur Pastoralkonstitution.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Zweites\\_Vatikanisches\\_Konzil](http://de.wikipedia.org/wiki/Zweites_Vatikanisches_Konzil), eingesehen 29.6.07. Zum Vatikanum II.



## **Anhang**

Die Anhänge zeigen einige Stimmungsbilder vom Essener Katholikentag (4. – 8.9.1968):

**I.** Auf dem Katholikentag 1968 getragene Plakette, vgl. Herzog 2006: 102.

**II.** Plakatwand im Redaktionsbüro „Kritischer Katholizismus, vgl. Pfürtner 1996: 92.

**III.** Stimmungsbild bei der Eröffnungsfeier, vgl. *Zentralkomitee* 1968: 96.

**IV.** Stimmungsbild aus dem Forum „Ehe und Familie, vgl. *Zentralkomitee* 1968: 193.

**V.** Stimmungsbild aus einer überfüllten Diskussionsveranstaltung, vgl. Pfürtner 1996: 95.

**VI.** Stimmungsbild aus dem Forum „Rebellische Jugend – ratlose Eltern“, vgl. *Zentralkomitee* 1968: 209.

**VII.** Transparent und Resolution am Forum „Ehe und Familie“, vgl. Pfürtner 1996: 96.